

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration: Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif.

## Unsere „Praktiker“.

B u d a p e s t , 15. März.

xyz. Die Frage der friedensrichterlichen Funktionierung unserer Stuhlrichter in den Bagatellfachen, welche vorläufig verlagert wurde, bot wieder einmal Anlaß, eine der beliebtesten Unterscheidungen unseres geehrten Abgeordnetenhaus, sowie unserer Gesellschaft überhaupt, die Unterscheidung zwischen „Praktiker“ und „Theoretiker“, auf's Tapet zu bringen. Wir wollen nicht eingehen auf die etwas volksthümlich naive Denkungsart, welche sich in dieser Distinktion offenbart. Nur konnten wir uns selbst gelegentlich der zahlreichen und ziemlich lauten Stimmen, welche sich in dieser Angelegenheit erhoben, der Betrachtung nicht erwehren, ob denn die sogenannten „Praktiker“ auch wirklich so praktisch-positiv sein dürften, indem sie der Administrativ-Obrigkeit erster Instanz zwei Drittel der heutigen summarischen Rechtsfälle überantworten wollen. Ist die eigentliche Aufgabe, die Verwaltung und Polizei, welche diesen Behörden zugewiesen ward, wirklich so glänzend und leicht bewältigt, daß ihnen nothwendigerweise freie Zeit erübrigen muß zur Vollziehung anderwärtiger Agenden? Oder sind die „Praktiker“ von dem allvermögenden Streben unserer Verwaltungs-Exekutive so durchdrungen, daß sie den Wirkungskreis dieser vortrefflichen Organe bloß äußerlich vergrößern zu müssen vermeinten, um ihrer erprobten Wirksamkeit neue Gebiete zu eröffnen?

Wie dem auch sei, das Land war dieses Mal wenig aufgelegt zu „praktischen“ Experimenten, und was die aufgeworfenen Fragen anbelangt, so beantwortet es sie mit Klagen. Mit der Klage, daß das bestehende Verwaltungssystem den elementarsten, unabwieslichsten Anforderungen staatlicher und gesellschaftlicher Ordnung nicht zu genügen wüßte; daß die Sicherheit der Person und des Eigenthums in argen Verfall gerathen; daß die gewählten Verwaltungsorgane wenig Fähigkeit und nicht zu viel ernstem Willen beweisen, ja, daß sie viel eher geeignet sind, das Ansehen und die Würde jedes Regiments überhaupt zu erschüttern, in Verruf zu bringen. Die Klagen mögen in ihrer Allgemeinheit von Fall zu Fall übertrieben erscheinen; doch ist es nicht zu leugnen,

daß nicht einzig die Leute und ihr subjektives Interesse, sondern die Thatfachen selbst es sind, welche laut rufen gegen das herrschende Verwaltungssystem, welches jedoch den „Praktikern“ als solch' ein Muster der Vollkommenheit gilt, daß sie es zum Mitträger der Justiz zu befördern alle Anstalten trafen.

Die erste Grundbedingung staatlicher Ordnung, der Zustand der öffentlichen Sicherheit, scheint vorzüglich geeignet, dieses Verhältnis zu illustriren. Wer erinnerte sich nicht jener erbaulichen Schilderungen, welche aus der Provinz um die Mitte des Winters hinsichtlich dieser Sicherheits-Zustände in die Presse der Hauptstadt drangen? Mord, Todschlag, Einbruch und Diebstahl sind Uebel, welche allerwärts die Gesellschaft bedrohen, und Europa ist von einem Ende bis zum anderen erfüllt von der trüben Wahrnehmung „der Verwilderung der Massen“. Was uns jedoch in unserem Vaterlande besonders trübe stimmen mußte, das war die Art der Hilfe und Retorsion, zu welcher man auf dem flachen Lande Zusucht nehmen zu müssen glaubte. Nicht die Staatsgewalt nahm die Ausrottung des Raubwesens, die Sanirung jener Uebelstände, welche es verschuldet haben, in die Hände, sondern die Insassen oder der Edelhof griff zu den Mitteln der handgreiflichen Selbstwehr, wie etwa der fremde Ansiedler in den Pampas der Sebbenen oder in der Mine unter dem Völkerauswurf Kaliforniens. Diese Art der Selbsthilfe gehörte jedoch zu den selteneren Fällen, und bei Weitem gebräuchlicher entwickelte sich der Modus eines vertragsmäßigen Abkommens mit den Herren Räubern. Die Sicherheitspolizei wurde einzelnen entschlossenen Männern gegen mäßige Geldleistung in Pacht gegeben, gleich der Weinaccise und Fleischschrotungssteuer. Jedoch weiche Gestalt immer diese Selbsthilfe angenommen haben mochte, sicher steht, daß ein Gefühl und eine Erkenntniß feste Wurzel gefaßt haben. Es ist dies das Gefühl der Unzulänglichkeit des bestehenden Organismus, das Bewußtsein, daß die Festigung der gesellschaftlichen Ordnung auf dem flachen Lande nicht von der Behörde erwartet werden kann.

Der Mangel einer Staatspolizei macht sich von Jahr zu Jahr immer ärger fühlbar. Die rasche Befolgung der Vergehen, die Ausführung jener

technischen Maßregeln, welche die mögliche Verhütung von Unordnungen bezwecken sollen, erfordern einen eigenen Apparat, dem die Fachgeschicklichkeit und der Eifer eines selbstständigen Berufes zu Gebote stehen. Mit dem System der dilettantischen und äußerst primitiven Sicherheitskommissäre, den verheirateten „Persekutoren“ hält es schwer, die Ordnung aufrecht zu erhalten in einem Staate, der aus den Uebergangsstadien nicht heraustritt, dessen agrarische Bevölkerung wenig diszipliniert ist, und — was wohl die Hauptsache ist — sich wirtschaftlich nicht zu konsolidiren vermag, so daß eben die Kreise der ackerbauenden Bevölkerung den größten wirtschaftlichen Fluktuationen ausgesetzt sind. Solch' ein Staat bedarf gewiß einer zweckbewußten, stramm-militärisch organisirten Polizeianstalt zur kräftigen Aufrechthaltung der Sicherheitsordnung. Doch die bestorganisirte derartige Anstalt bleibt immerhin nur eine Maschine, ein Hebel, ein Motor in dem großen Ganzen einer starken, konsequenten, einheitlichen Verwaltung, die niemals durch das Surrogat einzelner Anstalten — und bei uns fehlen auch diese — ersetzt werden kann, sondern die das zielbewußte Gesüße aller Motoren, aller Triebfedern sein muß, welche dem staatlich-öffentlichen Interesse zu Diensten stehen.

Ohne Erfüllung dieser größeren Anforderung wird auch das Sicherheitswesen niemals auf fester Basis ruhen. Denn die hervorragende Aufgabe der Prävention im ethisch-politischen Sinne kann nicht der Polizei, sie muß dem gesammten Verwaltungs-Organismus zufallen. Die Regelung und strenge Handhabung des Melbungs- und Schubwesens; eine übersichtlich gegliederte Armenpflege; in Fällen eines sich auf weitere Gegenden oder auf eine ganze Gemeinde erstreckenden Nothstandes einheitlich organisirte Abhilfe in administrativer Beziehung, spezielle Behandlung und Beaufsichtigung solcher Gegenden oder Gemeinden: hierin bestände wohl die erste und wichtigste Aufgabe einer selbstbewußten Verwaltungsaktion. Aufgabe der Kulturbestrebungen und der höheren Stände wäre es, die Gesetzbachtung in den unteren Schichten dermaßen zu befestigen, daß die Ausschreitung, das Vergehen des Uebelthäters in der zunächst unbetheiligten Bevölkerung keinen Rückhalt finde. Denn der größte Fortschritt der Kultur und Civilisation wird niemals in

## Geschichte eines Volkslieds.

I.

Wie ein Gegenstand uralter Sage, mythisch, dunkel ist die Geschichte eines Liedes, das vulkanische Feuer in sich trägt und immer da zur Geltung kam, wo sich das Volk gegen den Druck des Despotismus auflehnt, jenes welterlösenden Liedes, das im Munde des Volkes lebt, das allen Verfolgungen getroht, immer von Neuem da einschlug, wo die größte Masse von Zündstoff aufgehäuft lag, jenes Lied, das so vielen Unglück gebracht, daß das Nibelungen-gold einer Familie war und dem Urheber und den Nachkommen, oft auch denen, die es sangen, viel tiefes Leid zugefügt. Folgt man dem Urgrund der Entstehung und der Geschichte des Liedes, so wird man die großen Schicksale desselben bewundern müssen.

Wir befinden uns in dem zwischen Schilf und Sumpfgroß versteckten Dorfe Marcillargne, das in den Sümpfen von Laguardoc liegt, römischen Ursprungs ist und eigentlich Marcelli ager heißt. Vor der kleinen Kirche, der vor Jahren ein Graf Lejnenen eine kleine Orgel geschenkt, wuchert Gras und Unkraut und nur hier und da wird es von einer miltätigen Hand ausgerottet.

Es war Sonntag; der Kirche zu eilten ein Knabe und ein junges, etwa siebzehnjähriges Mädchen. Der Knabe das Gebetbuch unter dem Arme und ganz erhit. Die Orgel spielte bereits, und Beide eilten noch rascher über die kleine, schmale Treppe dem Chore zu. Früher wurden in der Kirche jeden Sonntag mehr eine fete civique als ein Gottesdienst gehalten, unter dem neuen Seelsorger jedoch wurde der gewöhnliche Gottesdienst eingeführt. Der neue Seelsorger war sehr beliebt, da er für Jeden ein freundliches Wort, ein Lächeln hatte. Heute schien merkwürdiger Weise der neue Seelsorger auffallend zerstreut. Den Marcillargnern wäre dies Alles nicht entgangen, und sicher würde Mancher über das sonderbare, zerstreute Gebet des Priesters eine Bemerkung

gemacht haben, wenn nicht die Orgel am Chore so wunderbar gespielt würde, daß sie die ganze Aufmerksamkeit der Anwesenden gefesselt hätte. Es war eine Cantata pro voco sola, wunderbar ergreifend zu hören. Die darin verwebte Melodie ergriff und bewegte zugleich, einschmeichelnd wie der Ton einer Aeolsharfe; lieblich wie der Gesang eines Singvogels schlug sie an's Ohr, aber sie berauschte zugleich und riß mit sich fort. Man war versucht, mit einzustimmen in die Hymne.

Aber welch' sonderbare Wirkung brachte die Cantate auf den Priester hervor! Mitten in der Liturgie hielt er inne, stampfte mit dem Fuße und rief mit gellender Stimme: „Reißt den Keher vom Chore!“ Alles stand starr; dem Vater blieb das fromme Wort im Munde. Der Gesang am Chore war verstummt, aber die Orgel tönte fort, mächtigerschallend in der kleinen Kirche. Mit erneuerter Wuth schrie der Pfarrer: „Reißt den Keher vom Chore!“ Jetzt wollten einige Personen hinauseilen, um den Befehl des Pfarrers zu erfüllen, aber in diesem Momente beugte sich das junge Mädchen, welches wir vorhin zur Kirche eilen sahen, mit einer bittenden Geberde über die Brüstung des Chores. Wenn je Schönheit, Jugendreiz und Unschuld eine Wirkung ausgeübt, so war es in diesem Augenblicke, als die Sonnenstrahlen durch die Kirchenfenster drangen und auf das Mädchen fielen, das mit bittender Geberde und flehend ernstem Blicke hinabsah. Wie eingewurzelt standen die jungen Leute, welche nach dem Chore eilen wollten, plötzlich still. Selbst der Pfarrer schien einen Moment beschäftigt; aber nur einen Moment, denn schon im nächsten Augenblicke wandte er sich an seine Umgebung und sagte mit schneidender Stimme: „Wenn der Keher vom Chore entfernt, ertönt das Wort Gottes wieder!“ Und raschen Schrittes entfernte er sich durch die Sakristei.

Die Szene war unerhört! Seit Menschengedenken im Orte nicht erlebt worden.

Auf dem Chore oben saß, unbekümmert um

das Treiben, unbekümmert um die Szene, die sich eben im Schiffe der Kirche abspielte, die Orgel regierend Dupin der Kantor und Schulmeister von Marcillargne. Neben ihm standen außer seiner Tochter und seinem Sohne ein Theil der Jugend des Ortes. Wie im Fieber spielte der Kantor weiter. Die Wangen des Greises waren hoch geröthet; sein langes dünnes Haar hing wirr um den vorn kahlen Kopf — es lag etwas Eigenthümliches, Unkätes in den weit aufgerissenen Augen, aus denen es manchmal, besonders bei einer schwierigen Stelle, wie ein Blitz hervorschoß. Endlich war die Cantate zu Ende! Lautes Murmeln, wie Beifall klingen, tönte von unten herauf. Dupin kümmerte sich, wie es schien, nicht um seine Umgebung, er blickte rund umher, dann ergriff er die Hand seiner Tochter und sagte ruhig: „Nun, gefiel Dir die Komposition?“ Und ohne eine Antwort des Kindes abzuwarten, fuhr er fort: „Und er wollte sie mich nicht spielen lassen!“ Das Mädchen kämpfte mit den hervorbrechenden Thränen; und eben wollte sie dem Vater antworten, als der alte Labranche — ein Freund des Kantors — der nach dem Chore gekommen, sie der Mühe überhob. „Ihr hättet dem Pfarrer keine Gelegenheit zur Unzufriedenheit geben sollen, Meister Dupin. Die Gemeinde ist auf Euch sowohl, wie auf den Pfarrer böse.“

Dupin ließ Labranche nicht weiter sprechen, Krampfhaft faßte er seine Hand. „Was will man! bin ich nicht ein pflichtgetreuer Diener der Gemeinde? Glaubst Ihr, weil ich alt bin, daß ich nicht meine Pflichten kenne? Der Pfarrer — er allein ist's, der mich des Ungehörjams zeihet — des Ungehörjams, weil ich nicht mein Kind —“ Das Mädchen war bis auf die Haarwurzeln roth geworden, und rasch fiel sie dem Vater ins Wort: „Regt Euch nicht auf, Vater. Kommt, der Gottesdienst ist zu Ende.“

„Zu Ende? Schon? Noch hab' ich ja den Choral nicht gespielt.“ Labranche fiel hier dem Kantor ins Wort:

Budapest, Freitag

Stande sein, die bösen Neigungen des Individuums zu bewältigen. Eben nur die Frage des Maßes, der Ausdehnung liegt gewissermaßen in den Händen einer ihrer Ziele bewußten Regierung. Die erste Bedingung jedoch, welche sich an ein solches Regiment knüpft, ist wohl der Respekt und die innere Achtung der Regierten vor der Regierungsgesamtheit sowohl, wie vor den Einzelorganen.

Wir wissen nicht, ob jene Fälle von Disziplinar-Vergehen und kriminellen Gebahren, welche in letzterer Zeit in der Presse auffallend zahlreich verzeichnet zu lesen standen, sonderlich geeignet waren, in jenen Schichten, welche zwar die Zeitungen nicht zu lesen pflegen, diese Fälle selbst jedoch gleichsam einzelweise miterlebten, die Achtung für die Regierung, den Respekt vor den behördlichen Organen zu kräftigen oder, wo sie bisher mangelten, zu erwecken. Diese Kette von Unterschleifen, Unterlassungssünden und Unfähigkeitbeweisen mußte gewiß Jedermann, der nur sehen will, die Ueberzeugung aufdrängen, daß sich das bestehende Verwaltungssystem längst überlebt hat und daß es neuer Cadres, sowie neuer Leute bedarf, um ein besseres zu begründen.

Merkwürdiger Weise gibt es aber noch immer „Praktiker“, welche beide Augen zudrücken vor diesen Thatfachen und so thun, als wenn sie ernstlich meinten, daß Alles fortbestehen könnte, wie es jetzt besteht; daß man mit diesem Verwaltungskörper rechnen könnte, wie mit einem lebensfähigen Organismus, der ungestört weiter sumaviren soll für alle Zeiten!

Budapest, 15. März.

\* Zum Behufe der Regulirung der Reichstags-Wahlbezirke in jenen Municipien, deren Territorien durch das Gesetz über die Arrondirung alterirt wurden, fand heute Nachmittags beim Ministerpräsidenten eine Abgeordneten-Konferenz statt. Zu derselben wurden die Abgeordneten der siebenbürgischen und mehrerer ungarischen Komitate eingeladen.

\* Gegen die Wahl des Abgeordneten Verhovay ist von Wählern des Czegléd-Bezirkes dem Präsidium des Abgeordnetenhauses ein Protest überreicht worden, welcher sich darauf stützt, daß Verhovay in keiner Wählerliste eingetragen sei. Der Protest wurde bekanntlich der ersten Gerichtskommission überwiesen, welche morgen über denselben verhandeln wird.

\* In der gestrigen Sitzung des Rechtsausschusses beantragte Staatssekretär Cséme bei Verathung des XXVII. Abschnittes des Strafgesetzbuches die Einschaltung eines neuen Paragraphen, welcher darauf gerichtet ist, dem verwerflichen Treiben der Revolverpresse ein Ende zu machen. Der im §. 338 definirte Begriff der „Erpressung“ beschränkte sich nämlich auf jene Erpressungsakte, welche mit Anwendung von Gewalt verübt werden; jene feineren Arten der Erpressung, welche sich nicht sowohl gegen die Person, als gegen die Ehre und den guten Ruf der bedrohten Person richten, konnten unter den im §. 338 formulir-

ten Begriff der Erpressung nicht subsumirt werden. Und doch sind jene Arten der Erpressung ein gefährliches soziales Uebel, welches sich bisher im Treiben der Revolverpresse um so fühlbarer machte, als ein gerichtliches Einschreiten bisher erst dann möglich war, wenn der Erpresser seine Drohung ausgeführt und der verleumderte Artikel im Drucke erschienen war. Dieser Sorte von Erpressern dürfte nun durch den vom Staatssekretär Cséme formulirten und vom Rechtsausschusse acceptirten Antrag einigermaßen das Handwerk gelegt werden. Nach demselben wird Derjenige wegen Erpressung mit Gefängniß bis zu drei Jahren mit Amtsverlust und Suspension der politischen Rechte bestraft, der, um sich oder einem Anderen einen materiellen Gewinn zu verschaffen, Jemanden damit bedroht, daß er gegen ihn eine Verleumdung oder Ehrenbeleidigung in einem Druckwerke veröffentlichen werde. Wir begrüßen diesen Paragraph mit lebhafter Freude, weil es durch denselben möglich gemacht wird, das Parasitenthum der Publizistik wirksam und nachhaltig zu bekämpfen, was Niemand aufrichtiger wünschen kann, als die ernste, redliche Journalistik.

\* In der letzten Versammlung der österreichischen Verfassungspartei hat bekanntlich der Abgeordnete Dr. Eduard Sturm Namens des Fortschrittsklubs einen Resolutionsantrag wegen Aufhebung des Institutes der Delegationen eingebracht und den Antrag gestellt, über diese Resolution eine besondere Parteiversammlung abzuhalten. Mit Ausnahme des Fortschrittsklubs legte keine Fraktion der Verfassungspartei diesem Antrage Gewicht bei und hier hielt man es selbstverständlich noch weniger angemessen, denselben ernst zu nehmen und sich mit demselben zu befassen. So wäre der Antrag nach allem Vermuthen ohne Sang und Klang in den Klubs begraben worden, wäre nicht durch ein Tendenzmanöver eines Wiener Blattes eine kleine Episode provoziert worden. Zu Beginn dieser Woche beriet nämlich der Centrumsklub über den Antrag und debattirte über die Haltung, welche dieser regierungstreueste und konservativste der verfassungstreuen Klubs der Sturm'schen Resolution gegenüber einnehmen solle. Der Ministerpräsident Fürst Auersperg hielt es für nöthig, seinen Getreuen nahe zu legen, daß man diesen Antrag nicht einmal in der Vollversammlung der Verfassungspartei diskutieren dürfe, sondern schon in den Klubs beseitigen müsse. Die „Deutsche Ztg.“ nun legte, wie wir bereits in unserem Dienstagsblatte mitgetheilt haben, in ihrem Berichte über diese Klubkonferenz dem österreichischen Ministerpräsidenten die Aeußerung in den Mund, „Angarn habe im Beginne der Ausgleichsverhandlungen selbst die Abschaffung der Delegationen gewünscht, die österreichische Regierung aber sei gegen diesen Wunsch aufgetreten und es sei ihr in der That gelungen, ihn zu beseitigen.“ Diese angeblichen Aeußerungen des Fürsten Auersperg mußten bestreift werden in den hiesigen politischen Kreisen lebhaftes Aufsehen erregen und Koloman Tiska wurde hierüber im liberalen Klub mehrfach interpellirt. Ministerpräsident Tiska erklärte daraufhin auf das Bestimmteste, daß ein solcher Wunsch nach Abschaffung der Delegationen von ungarischer Seite niemals weder direkt, noch indirekt ausga-

sprochen wurde, sowie überhaupt bei der ganzen Verhandlung über die volkswirtschaftlichen Fragen von Seite der ungarischen Minister eine Erörterung oder auch nur Berührung der politischen Grundlagen der Monarchie schlechterdings nicht stattgefunden hat. Gleichzeitig erklärte indessen die offiziöse „Reichsraths-Korr.“ jene angeblichen Aeußerungen des österreichischen Ministerpräsidenten für apokryph und erfunden und die bockbeinige Art, mit welcher die „D. Z.“ ihren Bericht aufrechtzuerhalten sucht, macht durchwegs den Eindruck unangenehmer Sensationshascherei. Der Centrumsklub erklärt übrigens, daß der Sturm'sche Antrag mit den obschwebenden Ausgleichsfragen in keinem Zusammenhange stehe und lehnte die Theilnahme an einer zum Behufe der Diskussion dieses Antrages abzuhaltenden Parteiversammlung ab.

\* Ueber Rußlands Pläne und die Mission Ignatieff's schreibt man der „N. N. Ztg.“ „von der russischen Grenze“ Folgendes:

„Wäre Rußland so ohne Weiteres auf sein Ziel, den Krieg mit der Türkei, losgetrennt, so hätte es nur eine Stimme in Europa gegeben: daß der Friede ohne Noth durch einen russischen Aggressivkrieg gestört worden. Dieser Auffassung mußte vorgebeugt werden und zwar durch den Versuch, Rußland nochmals im Lichte der Verantwortlichkeit erscheinen zu lassen, um, falls es dennoch zum Kriege käme, die Schuld auf Andere wälzen zu können. Dies allein ist — nach Erwägung aller Umstände — der Hauptzweck der Mission des Generals Ignatieff, von der aber Niemand wird behaupten wollen, daß selbst durch ihren Erfolg der russisch-türkische Krieg vermieden, der Friede erhalten werde. Im Gegentheil: gelänge es, die Mächte zur Unterzeichnung des internationalen Protokolls zu bewegen, so würde Rußland hieraus erst recht die Nothwendigkeit des Vorgehens gegen die Pforte ableiten und sich auf die Zustimmung Europa's zu stützen versuchen. Müßlingt aber die Mission Ignatieff's, wird das Protokoll abgelehnt, so wird man in St. Petersburg nicht unterlassen, zu behaupten, daß durch dieses Protokoll der Krieg hätte vermieden werden können, daß sich Rußland mit dieser Genugthuung begnügt haben würde, daß es sich nun aber die Genugthuung selber holen und vom Leder ziehen müsse, nachdem auch dieser letzte Versuch, den Frieden zu erhalten, erfolglos geblieben. In Berlin möchte man vielleicht noch eine weitere Eventualität in Betracht gezogen haben. Es liegt nämlich die Vermuthung nahe — und man wird sich in Berlin derselben gewiß nicht haben erwehren können — daß mit der Mission des Generals Ignatieff und speziell mit seiner Mission nach Paris noch ein anderer Eventualzweck, als die Zustandebingung des Protokolls verbunden werde. Man kann in Berlin unmöglich die Konstantinopeler Ansetzungsverträge des Herrn Chaudordy vergessen haben und man wird, wenn sich auch in letzter Zeit wieder eine größere Uebereinstimmung zwischen Frankreich und Deutschland herausgebildet hat, nicht unterlassen, den längeren und intimeren Verkehr des Generals Ignatieff mit dem Duc Decazes so wohl, als mit dem ehemaligen Konferenz-Kollegen mit wachsamem Auge zu verfolgen. Es liegt uns fern, Mißtrauen säen zu wollen; allein Gründe für den Verdacht, daß General Ignatieff in Paris wieder an gewisse Gespräche anknüpfen könnte, an deren Weiterführung er durch den Lärm der deutschen Presse unanfechtbar unterbrochen worden, liegen in reichstem Maße vor.“

\* Der Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses hat heute in Sachen der Pfyffberger-Ausrottung eine Enquete vernommen. Auf Grundlage der von den Experten abgegebenen Gutachten und Erklärungen wird der Finanzausschuß voraussichtlich jenen Gesetzentwurf verwerfen, welcher zum Zwecke der weiteren Arbeiten im

„Der Pfarrer weigert sich, den Gottesdienst fortzusetzen, so lange Ihr auf dem Chor seid. Geht für heute nach Hause, Meister Dupin!“

„Ja, geht“, rief jetzt ein junger Mann, der hinzutreten. „Ich will heut für Euch die Orgel spielen.“

„Joseph!“ rief das Mädchen, und ein Freudenstrahl zuckte über ihr Antlitz.

„Ach! Rouget de l'Isle! Ihr, mein wackerer Freund?“

„Ich verspätete mich ein wenig, Meister Dupin. Ihr wißt, ich bin ein Langschläfer. Aber was zum Henker geht hier vor! Der Pfarrer weigert sich, den Gottesdienst fortzusetzen, so lange Ihr die Orgel regiert?“

„Meine Cantate ist ihm zu keckerisch.“

„Eure Cantate? Ach ja, ich entsinne mich. Ihr spieltet gestern, als ich —. Ein zufälliger Blick auf des Kantors Tochter machte Rouget de l'Isle verstummen. „Ich ging des Abends an Eueren Fenstern vorüber, als Ihr die Cantate spieltet, und fest gebannt blieb ich vor den Fenstern stehen, bis Ihr damit zu Ende wart.“

Mittlerweile hatten sich zwei Parteien in und außerhalb der Kirche gebildet. Die Einen verlangten Fortsetzung des Gottesdienstes durch den Pfarrer, die Anderen — darunter die Tonangeber der Gemeinde — stellten sich auf die Seite des Seelforgers und verlangten die Entfernung des alten Musiknarren Dupin von dem Chore. Ja, es entstand ein kleiner Tumult. Labranche und Dupin's Tochter, Schlimmes befürchtend, drängten daher den Kantor, den Chor zu verlassen und Rouget de l'Isle das Spiel der Orgel für heute zu überlassen.“

Nur mühsam gelang es, Dupin vom Chore zu entfernen und aus der Kirche zu bringen, von wo er mit seinen weinenden Kindern nach Hause eilte.

Nachdem der Pfarrer benachrichtigt, daß Dupin die Kirche verlassen, ward der unterbrochene Gottesdienst fortgesetzt.

Joseph Rouget de l'Isle spielte die Orgel.

II.

Am anderen Morgen wurde Dupin zum Pfarrer gerufen und ihm baselbst angekündigt, daß die Gemeinde beschloßen habe, ihn des Amtes zu entlassen. Dupin hörte wie ein Verurtheilter aus des Pfarrers Mund die Worte seiner Entlassung. In freier Luft fand er erst seine Besinnung wieder. Mit bloßem Kopfe rannte Dupin durch die Straßen nach Hause, wo er ankam, als Rouget de l'Isle eben bei ihm eingetreten. Rouget de l'Isle und des Kantors Tochter traten erschreckt zurück, als sie den Kantor erblickten; dieser aber schien die Anwesenden nicht zu bemerken und fiel wie gebrochen auf einen Stuhl nieder.

„Um des Himmels willen, was fehlt Euch, Vater!“ rief das Mädchen erschrocken.

„Meines Amtes entsetzt!“ antwortete Dupin mit leuchtender Stimme.

Rouget de l'Isle und das Mädchen stießen einen Schrei aus.

„Entlassen!“ wiederholte Dupin leise und noch immer leuchtend. Das heftige Aufathmen der Brust, die innere Bewegung rauschten dem alten Manne beinahe die Stimme. Die Augen traten hervor, dann bedeckte er das Gesicht mit den Händen und ein Thränenstrom entwand sich mühsam den Augen des alten Mannes. Rouget de l'Isle, sowie des Kantors Tochter ließen dem ersten Schmerz freien Lauf; und Ersterer entfernte sich, mit der an das Mädchen gerichteten Bitte, Dupin seinen Gedanken zu überlassen.

Lange sann Susanna nach, dann setzte sie sich auf einen Sessel im finstern Winkel des Zimmers und beobachtete ihren Vater, der, das Gesicht in seine Hände verborgen, dasaß. Susanna dachte an Joseph. Damals — vor etwa vier Monaten — als er zum ersten Mal das Haus betrat, von Lons-le-Saunier im Departement des Jura kommend, wo ihn sein Vater zurückbehielt, weil er aus der Militärschule zu Brienne entflohen — ein fahrender

Geselle, der Lust und Geschick zu Allem und zu Wenigem ausdauer hatte. Die geringen Kenntnisse der Musik verwohlnete Joseph in kurzer Frist bei ihrem Vater. Doch kaum hatte er diese wenigen Kenntnisse erlangt, so verschwand er plötzlich, irrte in der Umgebung von Marcellargne umher, und kehrte wie in einen Taubenschlag immer wieder in das Haus des alten Dupin zurück. Des Abends saß er im Kreise der Familie und erzählte seine Erlebnisse. Und Susanna horchte den lebendigen Schilderungen Joseph's, bis er sich entfernte.

Rouget de l'Isle kam nach wenigen Stunden wieder. Dupin's Aufregung schien sich so ziemlich gelegt zu haben. Als der Kantor seinen Schüler eintreten sah, eilte er auf ihn zu und rief: „Nicht wahr, man lacht über den alten Narren Dupin? Mein Haar verbleichte im Dienste meiner Gemeinde — in Sorge für die Jugend, die meiner Obhut vertraut war. Und nun wenige Schritte vom Grabe, stößt man mich mit Gewalt hinein!“

„Beruhigt Euch, Vater Dupin“, sagte Joseph, sein tiefstes Mitleid verbergend. „Niemand freut sich; im Gegentheil, man schätzt Euer Verdienste um die Gemeinde gar wohl, und Eure Freunde sind selbst verlegen um die Antwort auf die Frage: warum Ihr trotz des Pfarrers Verbot die Cantate spieltet. Sagt mir doch, Vater Dupin, wie es kommt, daß der Pfarrer einen so tiefen Haß gegen Euch zur Schau trägt, warum er so gegen die Aufführung der Cantate war?“

„Warum? ha! Warum? Weil ich mein Kind zu sehr liebe, um es zu einer Ehe zu zwingen.“

„Wie? So hätte“ —

„Vor zwei Jahren war's, als der Pfarrer, der damals erst wenige Monate der Hirt von Marcellargne war, zu mir kam und mich bat, Susanna in sein Haus ziehen zu lassen. Ich sprach mit Susanna darüber und sie erklärte mir, lieber in den Sümpfen verkommen zu wollen, als den Wunsch des Pfarrers, gegen dessen heuch-

Interesse der Phylloxera-Ausrottung einen Nachtragskredit von 80,000 fl. fordert. Einen tiefen Eindruck auf die Kommission machte insbesondere der Vortrag der vier Delegirten der Banatsvaer Weinbauer, welche in deutscher Sprache schilderten, welche leerer Schwindel die ganze bisherige Ausrottung war und wie schwer durch dieselbe die ärmeren Weinbauer jener Gegend betroffen wurden, denen damit ihre Einkommensquelle entzogen worden ist. Lebhaften Beifall erntete ferner Otto Hermann's interessanter Vortrag über die Unzweckmäßigkeit der Ausrottung und die zahlreichen Mißbräuche, welche in dieser Richtung begangen wurden.

Die Inkompatibilitäts-Kommission des Abgeordnetenhauses hat die Verhandlung der Angelegenheiten der Abgeordneten Alexander Roman und Sever Ujente auf den 19. d., Vormittags 10 Uhr, anberaumt.

Zur Tagesgeschichte.

Die Antwort des Londoner Kabinet's auf den russischen Protokoll-Vorschlag ist noch immer ausständig; der gefrige englische Ministerrath fand nicht statt, weil zwischen Petersburg und London neue Unterhandlungen angeknüpft wurden. Mittlerweile mehrten sich die Kombinationen über den wahrscheinlichen Charakter der Antwort Englands. Wir verzichten auf die Verzeichnung jeder einzelnen Nuance derselben, sondern beschränken uns auf die Bemerkung, daß die Mehrzahl der Ansichten dahin geht, England werde keineswegs schroff ablehnen, vielmehr sei die Zustimmung des englischen Kabinet's „im Prinzip“ wahrscheinlich. Eine solche „prinzipielle“ Annahme wäre allerdings noch keine Garantie für den definitiven Beitritt Englands, sondern würde nur eine neue „diplomatische Kampagne“ eröffnen.

Ueber Berlin kommt aus angeblich „bester Quelle“ die etwas seltsam klingende Mittheilung, Trautmann habe sich bereit erklärt, das diplomatische Engagement zu übernehmen, welches unter der Aufrichterhaltung der Integrität des türkischen Gebietes das Recht der Großmächte bekräftigt, die Durchführung der von der Konferenz aufgestellten Reformen zu überwachen, um so Rußland die gewünschte Genugthuung zu verschaffen. Diese „Bereitschaftserklärung“ bedarf noch sehr der Bestätigung.

Der offiziellen „Wiener Abendpost“ schreibt man aus St. Petersburg, daß General Ignatieff nicht nach London gehen werde, da „eine Verständigung mit dem Kabinete von St. James zu erwarten sei“. Die Jahresfrist für die Durchführung der Reformen werde Rußland nur dann zugestehen, falls die übrigen Mächte sich verpflichten, nach Ablauf dieser Frist eventuell gemeinschaftlich mit Rußland gegen die Pforte vorzugehen. Der Sultan soll dem Frieden persönlich geneigt sein, sich deshalb an die Souveräne der Großmächte direkt wenden wollen. Andere behaupten, die Pforte suche eine unmittelbare Verständigung mit dem russischen Czar — eine Nachricht, die auch sonst auftaucht, ohne jedoch Glauben zu finden. General Ignatieff trifft übrigens morgen in Wien ein; von dem Gang, den die Verhandlungen dableibt nehmen werden, macht der Ge-

neral seine Reise nach Rom abhängig. Dem Korrespondenten des „Daily Telegraph“ soll General Ignatieff erklärt haben, Rußlands Wunsch sei, eine Verständigung der Mächte zu erzielen, um das Werk der Konferenz zum Schluß zu bringen. Rußland habe 500,000 Mann mobilisirt und könne nicht ohne Bürgschaften sich zufrieden geben. Das klingt nicht sehr friedlich.

Mit Montenegro will es zu keinem Frieden kommen; und gerade diese Hartnäckigkeit des Fürsten Nikita gilt als Beweis dafür, daß Rußland es mit seinen „friedlichen Vorschlägen“ nicht redlich und aufrichtig meint. Ueber die türkisch-montenegrinischen Verhandlungen liegen folgende Meldungen vor: Der türkische Ministerrath lehnte gestern die montenegrinischen Forderungen ab; die Pforte gesteht nur die Berichtigung der Grenze gegen Albanien zu, wenn sich die Montenegriner verpflichten, eine Straße von Podgoricza nach Kolaesin zu bauen. Falls die Pforte auf ihrer Ablehnung beharrt, reifen die Delegirten Montenegro's nächsten Samstag ab. Von St. Petersburg aus ermuntert man den Fürsten der „Schwarzen Berge“. Ein offizielles Telegramm aus der russischen Hauptstadt vom 14. d. M. äußert sich also: „Das langsame Fortschreiten der Verhandlungen zwischen der Pforte und Montenegro wird in hiesigen politischen Kreisen lebhaft bedauert. Das siegreiche Montenegro hält an den Entscheidungen der Konferenz fest. Die Pforte machte indes Montenegro noch keinerlei Gegenvorschlag. Der Fürst von Montenegro beabsichtigt, die Verhandlungen nicht zu überstürzen, doch ist er entschlossen, wenn dieselben ohne Aussicht bleiben, sich in seine natürlichen Festungen zurückzuziehen und sich in seinem gegenwärtigen Bestande zu behaupten. Die öffentliche Meinung erachtet die Lösung der Frage zwischen der Türkei und Montenegro als die notwendige Voraussetzung eines Arrangements der Mächte.“ Der „siegreiche“ Montenegriner leidet übrigens in seinen „natürlichen Festungen“ bereits sehr empfindlichen Mangel an Lebensmitteln und verlangt darum von der Pforte die Ausführung der versprochenen Verproviantirung Montenegro's, widrigenfalls sei auch die Verproviantirung von Nikits unmöglich. Die Großmächte unterstützen das Verlangen, da Hungersnoth im Gebirge herrscht. Die Pforte will die Durchfuhr von Lebensmitteln gestatten, wenn die Verproviantirung von Nikits mit gesundem Getreide erfolgt.

Aus Bosnien kommen Nachrichten über neue Aufstände im Kreise Banjaluka und Bihatsch. Das bulgarische Revolutions-Komitee in Bukurest hat Vertrauensmänner nach Odeffa und Kischinew entsendet, welche bei ihrer Rückkehr positiv erklären, daß der Vormarsch der Russen nur von dem Eintritte der besseren Jahreszeit abhängig sei.

Vom Bosporus kommen ebenfalls bunte Nachrichten, welche der für den nächsten Montag angeetzten Eröffnung des türkischen Parla-

ments kein günstiges Prognostikon stellen. Wie es heißt, sollen die hervorragendsten Anhänger Midhat's zur Partei der Alttürken übergegangen sein. Es herrschen terroristische Zustände. Die Telegramme werden von der Polizei censurirt. Auch Briefe werden geöffnet. — Der Sultan wird ausnahmsweise wieder als vollkommen gesund gemeldet. — Die großartigen Kriegsvorbereitungen der Engländer auf der Insel Malta erregen Aufsehen. Man glaubt, daß England eine Besetzung Konstantinopels im Plane hat. — Alle in Folge des Sturzes Midhat Pascha's hier verhafteten Personen wurden, mit Ausnahme Kemalbi Bey's, wieder in Freiheit gesetzt. — Der Sultan hat dem bulgarischen Erzbischofe von Adrianopel, Monsignore Nilos, den Medschidje-Orden 2. Klasse verliehen.

Lokal-Anzeiger.

Der Jahresbericht des Wasserwerks-Direktors.

Budapest, 15. März. Der hauptstädtische Wasserwerks-Direktor hat dem Magistrat seinen üblichen Jahresbericht über das Gebahren des Wasserwerkes im Jahre 1876 eingereicht. Wir entnehmen demselben folgende Daten von allgemeinem Interesse:

Das Wasserwerk hat im Jahre 1876 neuerdings 166 Häuser mit Wasser versehen, so daß mit Schluß dieses Jahres die Anzahl der versorgten Häuser 1648 beträgt, worunter 438 ebenerdige, 343 einstöckige, 454 zweistöckige, 330 dreistöckige, 64 vierstöckige und 19 selbstständige Fabriks-Etablissements sich befinden.

In den 1648 mit Wasser versorgten Häusern finden sich 112,040 Räumlichkeiten und unter diesen 5056 Wasser-Closets, 287 Bissoirs, 448 Badezimmer; außerdem bergen diese Häuser noch 978 Pferde, 472 Wagen, 521 Wasser benutzende Gewerbe, 216 Gärten mit zusammen 133,807 Quadratmeter Fläche und 19 Springbrunnen. Alle diese Objekte haben verbraucht 4,561,318 Kubikmeter Wasser im Jahre oder durchschnittlich 12,496 Kubikmeter täglich. — An Gebühren wurden hierfür entrichtet 287,902 fl.

Die gesammten ordentlichen Ausgaben beliefen sich auf 91,867 fl. oder per Kubikmeter gelieferten Wassers auf 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> fr. Es verblieb demnach ein Ueberschuß von 196,035 fl., wodurch das mit Schluß 1876 in dieses Werk bereits investirte Kapital von 2,922,550 fl. mit 6<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Prozent verjüngt erscheint. Auch spricht der Direktor die Hoffnung aus, daß, sobald das Werk nach seinem Plane ausgebaut und demzufolge die ganze Stadt mit gesundem, reinem Wasser versehen sein wird, die 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub>prozentige Amortisationsquote des Anlagekapitals durch den Ertrag gänzlich gedeckt sein dürfte.

Bezüglich der Ergiebigkeit der Filterbrunnen am Mottillenplatze konstatiert der Bericht, daß dieselben keine Abnahme erkennen lassen, sondern nach wie vor die dem jeweiligen Donaufstande entsprechende Wassermenge liefern; dagegen wird neuerdings hervorgehoben, daß für den täglich steigenden Wasserbedarf der Stadt die Brunnenvorrichtungen vermehrt werden müßten oder schleunig anderweitige Maßnahmen zu treffen wären.

Um das Wasserwerk des rechten Donaufers ist es jedoch schlechter bestellt; dasselbe hat im Jahre 1876 bei einer Gesamtauslage von 8978 fl. eine Brutto-Einnahme von nur 6216 fl., demnach einen Ausfall von 2762 fl. ergeben. Die Direktion sieht den Grund dieses Mißverhältnisses darin, daß in Wien das meiste Wasser aus den öffentlichen Brunnen ohne jedes Entgelt entnommen wird, andererseits auch bisher durch die zwei

lerisches Wesen sie immer einen Widerwillen hegte, zu erfüllen. Ich drang nicht weiter in das Kind und theilte dem Pfarrer das Resultat meiner Unterredung mit Susanna mit. Er verließ mich ebenso freundlich wie er gekommen. Ich freute mich seiner Männlichkeit; aber er täuschte mich. In diesem Augenblicke, als er mich verließ, war in seinem Herzen schon der Groll, mit dem er mich seither stets verfolgt hat. Kurze Zeit nach dem Vorfalle fand man auf der Landstraße einen armen, unglücklichen Mann. Ein junges Weib, welches den Kopf des Unglücklichen im Schoße hielt, flehte die Vorübergehenden um Hilfe für den Mann, dem Krankheit und Schwäche ein gebieterisches Galt vor unserem Dorfe zurief. Susanna brachte mir die Beiden und ich nahm sie in meiner bescheidenen Hütte auf. Es war Einer jener Unglücklichen, die für ein Phantom gekämpft, Einer jener Männer, welche das Schwert gezogen für die Freiheit und aus der Heimath fliehen, Haus und Herd verlassen mußten, als der kurze Freiheitsraum verflohen, um im fremden Lande milde Hände, milde Herzen zu suchen. Nur wenige Stunden konnte ihm mein Haus ein gastlich Obdach bieten; dann eilte seine Seele hinüber zum ewigen Frieden. Vor seinem Tode bat er sein Weib, ihm als Trost jenes Lied zu singen, mit dem die Freiheitskrieger in den Kampf gezogen, jenes Lied, das ihnen zum Erkennungszeichen diente, jenes Unglückslied, das von den Spähern gehört wurde und die gute Sache verrieth. Und das Weib sang so seelenvoll und mit, so hoffnungsreich und begeisterungsvoll! Und als der letzte Ton die Lippen verließ, erlosch das Leben des Verbannten. —

Als man den Körper der Erde zurückgab, bat die Frau, daß kein Priester dem Sarge folge. — Es war der letzte Wille des Verstorbenen. Als einzige Weihe, als einzigen Nachruf sang am offenen Grabe das kühnende Weib das Lieblingslied und das Unglückslied ihres Gatten. Die

Gemeinde stand andachtsvoll während des Sanges und betete leise für die Seelenruhe des Todten.

Wenige Stunden darauf war das Weib verschwunden. Sie kehrte heim, nachdem ihr Gatte für die gute Sache im Exil gestorben. Die Worte, die das Weib sang, sind mir entfallen, aber der Sang, die Melodie selbst lebte fast ganz in meinem Innern. Träumend und wachend summt ich sie vor mir hin, und in die Cantate, die ich schrieb, ist das Lied verwebt. Als ich dem Pfarrer dies mittheilte und ihn bat, das Musikstück aufführen zu dürfen, nannte er mich einen Kezer und verbot mir, die Cantate zur Ausführung zu bringen, weil das Lied darin von einem Kezer stamme, der den Trost der Kirche verschmäht. Wochen, Monate lang bat ich um die Erlaubniß! Und gestern, als ich trotzdem die Cantate zur Ausführung brachte, brach der langgehegte Haß des Pfarrers durch und auf sein Geheiß wurde ich des Amtes entsetzt. Ha! ha! ha! — Es folgte ein neuer Ausbruch der inneren Wuth bei Dupin. Nach einigen Stunden stellte sich in Folge der Aufregung ein hitziges Fieber ein.

In der Phantasie des Kranken spielten die Cantate, der Pfarrer, die Kirche die Hauptrolle. Er führte ganze Gespräche mit den Gemeindegliedern, mit Joseph, mit dem Pfarrer. — Joseph kam auf den Gedanken — um den Kranken zu beruhigen — sich an den alten Flügel in's Nebenzimmer zu setzen und die Cantate zu spielen. In der That verstummten die Klagen des Kranken allmählig, und der gleichmäßige Athem überzeugte alsbald die Wachenden, daß Dupin eingeschlafen war. Noch eine Zeit lang spielte Joseph eine Phantasie über die Cantate. Dann richtete der Kranke plötzlich den Kopf in die Höhe, riß die Augen weit auf und starrte Joseph — dann das Mädchen an. Dann öffnete er den Mund — die Andern auf der Stirne blähten sich auf und er stieß unartikulirte Worte aus — ein kurzes Höcheln — der Kantor — der Komponist der Cantate — der Schwö-

pfer der Melodie des später weltberühmten Liedes starb.

Noch einige Zeit blieb Joseph Rouget de l'Isle in Marcillargne, gleichsam nur dem Pfarrer zum Trost, der ihn um seiner Freundschaft zu dem Verstorbenen nicht sehr liebte. Und Susanna schneigte sich an Joseph — als den Einzigen, der sich ihrer und des Bruders in der Noth annahm. Als der neue Kantor und Schulmeister — ein Verwandter des Pfarrers — in Marcillargne eingeführt wurde, sammelte Joseph einige Freunde um sich und sang die Cantate des Nachts vor dem Hause des Pfarrers. Er hatte der Cantate nicht etwa Spottworte unterlegt, nein, in seiner Dichtung lag Poesie; und es war, als wollte er den Marcillargnern zeigen, was der Verstorbene geschaffen. Der Pfarrer jedoch und seine Freunde faßten den Gesang als Spott auf und verfolgten den armen Joseph so sehr, daß er bald mit Susanna und ihrem Bruder Marcillargne verlassen mußte.

Rouget de l'Isle ging; aber die Melodie, die in die Cantate eingewebt war — das Lied des Verbannten — blieb in Marcillargne. Heimlich und verstoßen, dann immer lauter und lauter kamen es die Marcillargner. Und als der erste Funke des Aufbruchs, der Revolution sichtbar war, da eilten die wenigen Freiwilligen von Marcillargne bewaffnet und gerüstet nach Paris. Ihr Abschied war das Lied des Verbannten — das Lied, das dem, der es niederschrieb, dem Komponisten, das Leben kostete. Am Wege nach Paris trafen sie mit der großen Schaar Freiwilliger von Marseille zusammen. Das Lied zündete bei den Marsellern, und unter dem Gesang des Liedes rückten die Marseller ein zu Paris, und das Volk jubelte den Freiwilligen entgegen — bemächtigte sich des Liedes — das sie von nun an die „Marsellaise“ nannten.

sehr kleinen Maschinen nur wenig Wasser geliefert werden konnte.

Nachdem im Spätherbste 1876 eine dritte stärkere und vortheilhafter arbeitende Wasser-Pumpmaschine aufgestellt wurde, wird in Zukunft nicht nur den jetzigen öffentlichen Brunnen und Häusern stets das nöthige Wasser zur Verfügung stehen, sondern es werden auch noch neuere Häuser dem Rohrnetz angeschlossen werden können, wodurch sich natürlich ohne Vermehrung der Ausgaben die Einnahmen steigern, daher die Bilanz bessern wird.

Auch die Diner Filter wurden in einen Stand gesetzt, daß das Wasserleitungswasser jetzt selbst bei sehr trüber Donau leidlich klar gewonnen werden kann. — Durch die Umlegung der Diner Wasserreservoirs in den Gsontathum und Legung eines 530ftigen Hauptrohres durch die Verböczy-Gasse wurde eine richtige Vertheilung des Wassers nach allen mit Wasser versorgten Theilen Diner's ermöglicht. — Die in das Diner Wasserwerk im Jahre 1876 investirte Summe beträgt 21,738 fl.

Für die Verwirklichung des Diner allgemeinen Wasserwerkes wurde Alles gethan, was im Wirkungskreise der Wasserwerks-Direktion möglich war.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 15. März.

Das diesjährige Defizit der Hauptstadt ist im rapiden Wachstum begriffen, und zwar wegen des Ausfalls jener Bedeckungsposten, welche als von der Regierung erhoffte Einnahmen in das diesjährige Budget aufgenommen worden sind. Für die Erhaltung der Landstraßen, welche eigentlich dem Staate obliegt, war ein Regierungsbeitrag von 20,000 fl. präliminirt, weil die Robot-Ablösungs-Einkünfte, die zur Erhaltung der Landstraßen bestimmt wären, dem Baurath zustießen. Der Kommunikationsminister hat jedoch in einem Reskript erklärt, daß er für dieses Jahr diese Staatshilfe verweigern müsse, weil in seinem Budget für die Erhaltung der Landstraßen nur 150,000 fl. eingestellt sind, welche Summe nur für die Erhaltung strategisch wichtiger Straßenzüge und Brücken verwendet werden darf. — Ferner wurde auch behufs der strengeren Steuereintreibung und rascheren Steuerbemessung für dieses Jahr ein provisorisch vermehrtes Steueramtspersonal angestellt, was einen Kostenaufwand von 62,000 fl. erfordert. Da der Finanzminister im vorigen Jahre zu diesen Kosten einen Beitrag von 20,000 fl. leistete, obgleich damals die Auslagen nur 45,000 fl. betragen, so wurde für dieses Jahr eine Staatshilfe von 30,000 fl. erbeten und diese Summe als Bedeckung in das Budget aufgenommen. Der Finanzminister hat nun erklärt, daß er zu diesen Kosten gar keinen Beitrag leisten könne und so hat sich das unbedeckte Defizit der Hauptstadt um 50,000 fl. vermehrt, für dessen Bedeckung nun in irgend einer Weise ehestens gesorgt werden muß, damit die Arbeiten nicht zurückbleiben oder die Kommune in finanzielle Stockungen gerathe.

Die Liquidations-Kommissionen, welche an 1 Millionen Steuerrückstände ins Reine bringen sollen, haben heute ihre Wirksamkeit begonnen, aus welchem Anlasse sich auch der königliche Steuer-Inspektor in Begleitung des Magistratsrathes Dr. Koloman Funk bei diesen Kommissionen eingefunden hatte. Der Präses dieser Kommissionen erhält täglich 3 fl. und jedes Kommissions-Mitglied 2 fl. Honorar. Nun haben bereits mehrere Kommissionen erklärt, daß ihnen ein täglich siebenstündiges Amtieren zu viel sei. Die täglichen Kosten dieser Liquidations-Kommissionen belaufen sich auf circa 91 fl., welche dem Ansehe nach aus der städtischen Kasse gezahlt werden sollen, wogegen der Magistrat remonstrirte. Vorläufig ist noch nicht entschieden, ob das Finanzamt oder die Stadt diese Kosten, welche sich mit dem Miethzins u. dgl. jährlich auf 50,000 fl. belaufen dürften, zu tragen hat. Bezüglich der Einrichtung dieser Kommissionslokale hat der Magistrat 1000 fl. angewiesen und das Wirtschaftsamtsamt beauftragt, die nöthigsten Mobilien im Konkurrenzwege anzuschaffen.

Expropriationsverfahren. Frau Bela Tholt forderte für ihre längs des Teufelsgrabens befindliche Liegenschaft 15,000 fl., die Hauptstadt bot 10,225 fl. Die Geschworenen in Expropriations-Angelegenheiten setzten heute an Ort und Stelle den Preis mit 12,000 fl. fest, welche Summe auch durch den, die Verhandlung leitenden Vizepräsidenten des königl. Gerichtshofes, Ludwig Bogitsch, der Partei gerichtlich zugesprochen wurde.

Besteuerung fremder Geschäftsleute. Der Magistrat hat heute die aus der Finanz- und Wirtschaftskommission bekannte Angelegenheit betreffs der Besteuerung der hier anwesenden fremden Geschäftsleute verhandelt. Der Magistrat hofft von dieser Bestimmung keinen Erfolg und ist der Ansicht, daß hiedurch die fremden Geschäftsleute nur Chitanen ausgehebt und die Revenuen durch die Kontrollkosten verschlungen werden. Der Magistrat wird jedoch das diesbezügliche bereits fertige Statut der nächsten Generalversammlung mit dem Antrage vorlegen, daß, falls die Besteuerung der fremden Geschäftsleute beschlossen werden sollte, die verschiedenen Gebühren theils durch die Organe der Stadthauptmannschaft, theils durch die Bezirksvorstellungen eingehoben werden.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 15. März.

Titel-Verleihung. Se. Majestät hat den Konzipisten Dr. Johann Sankovics und Dr. Alexander Bedele im Finanzministerium den Ministerial-Sekretär-Titel tarfrei verliehen.

Richter-Ernennungen und Versetzungen. Mit a. h. Entschliebung vom 10. b. M. wurden von

Er. Majestät ernannt: zu Richtern, und zwar beim Stuhlweissenburger Gerichtshof der Komorner Gerichtshof-Notär Mathias Ghyczy, beim Szeghärder Géza Miklós, Unter-Richter des dortigen Bezirksgerichts, und beim Aranyos-Máros der Unter-Richter Emil Tauß des Levenözer und Dr. Georg Bethlenfalvy des Kreimnitzer Bezirksgerichts; — zum Beszirksrichter beim Kis-Köröser Bezirksgericht: der Fünfkirchner Bezirks-Unter-Richter Nikolaus Salamón; — zu Unter-Richtern, und zwar beim Preßburger Bezirksgericht der Notär des dortigen Gerichtshofes Gabriel Petöcz, beim Létzer: der Raaber Gerichtshofnotär Christoph Galamb, beim Mi-Solter: der Trstenaer Bezirksgerichts-Vizenotär Ignaz Szikics, beim Homonnaer: der Gal-Szecszer Bezirksgerichts-Vizenotär Julius Képes, beim Kapuvärer: der Oedenburger Gerichtshof-Notär Géza Nagy, beim Kúbiner: der ausübende Advokat Joseph Nikolics, beim Diecsö-Szentmártoner: der Mediaßer Bezirksgerichts-Vizenotär Nikolaus Szentmiklósi und beim Gyönter Bezirksgericht der gewesene Unter-Richter Stephan Kovács. Mit a. h. Entschliebung vom 7. d. wurde der Bezirksgerichts-Adjunkt Bazul Hajdics zum Bezirksrichter in Zvanecz ernannt.

Salvator-Medaille für Franz List. Aus Wien wird unterm jüngsten Datum berichtet: In der heutigen Sitzung der Rechtssektion des Gemeinderathes wurde beschloffen, den Antrag des Gemeinderathes Wiener und Genossen, dem „Meister Franz List aus Anlaß seines humanen Wirkens die große goldene Salvator-Medaille zu verleihen“, dem Magistrat zur Annahme zu empfehlen. In der Freitagssitzung wird das diesbezügliche Referat erstattet werden.

Verlobung. Graf Zdenko Kinský, Sohn des vor einigen Jahren verstorbenen Grafen Johann Kinsky, verlobte sich in Wien mit der Comtesse Georgine Festetics de Tolna (geboren 1856), Tochter des gewesenen königlich ungarischen Ministers Georg Grafen Festetics de Tolna.

Zur Feier des 15. März haben sich heute Nachmittags circa 300 Studierende in den allgemeinen Friedhof begeben, um das Andenken der daselbst ruhenden Märtyrer zu feiern. Am Grabe Subaßs und dessen Gefährten hielt der Techniker Sigmund Benyey, am Grabe Ludwig Battyány's der Jurist Anton Nyenyéky und am Grabe Forinyáßs der Jurist Ludwig Nagály eine patriotische Denkrede. Auf jedes Grab wurde ein Lorbeerkrantz niedergelegt. Beim Eintreffen im Friedhofe wurde das „Szózat“, beim Abschiede der Kölcsey-Hymnus angestimmt.

Delogierung der Ober-Stadthauptmannschaft. Der Minister des Innern hat bekanntlich den Magistrat ersucht, die Frage betreffs der Kündigung jener Parterrelokalitäten im alten Stadthause, welche die Ober-Stadthauptmannschaft derzeit pachtweise inne hat, nochmals in ernste Erwägung zu ziehen. Der Magistrat ist dieser Anordnung heute nachgekommen und wird dem Minister zur Kenntniß bringen, daß von dem Kündigungsbeschlusse leider nicht abgegangen werden könne, da die Generalversammlung die Weisung erteilte, daß die städtischen Klaffen in gewölbten Lokalen untergebracht werden müssen und der Stadt eben keine anderen, geeigneteren Lokale, als die im Parterre des alten Stadthauses zur Verfügung stehen. Aus diesem Grunde sieht sich der Magistrat zu der Bitte genöthigt, daß diese Lokale, wenn möglich, schon am 1. August, längstens aber bis 1. November l. J. geräumt werden mögen, da die Stadt derselben dringend bedarf.

Todesfall. Der Bruder des Ministers Pechy, Gabriel Pechy de Békfalva, ist am 14. d. nach längerem Leiden im fünfundsünfzigsten Lebensjahre in Unter-Kez-mart verstorben.

Selbstmord eines Generalmajors. Ein verdienstvoller hoher Offizier der gemeinsamen Armee, der Generalmajor Wilhelm Barth, hat gestern um die Mittagsstunde in Wien seinem Leben freiwillig ein Ende gemacht. Wiener Blättern entnehmen wir über diese Affaire Folgendes: Wilhelm Barth bekleidete die Stelle eines Sektions-Chefs im Reichs-Kriegsministerium (3. Sektion). In den letzten Wochen war in dem Generalmajor Barth's eine auffallende Veränderung eingetreten. Es hatte sich seiner eine tiefe Melancholie bemächtigt, die sich von Tag zu Tag steigerte. Den General drückte seit Jahresfrist tiefer Kummer, den er mit sich herumtrug, aber Niemand ahnte die Möglichkeit, daß er ihn zum Selbstmord treiben werde. Der Grund dieses Kummers war, daß Generalmajor Barth Wucherern in die Hände gefallen und sich nun aus den Klauen dieser Vampyre nicht zu befreien vermochte. Seine Stellung und seine Ehrenhaftigkeit sträubten sich dagegen, seine Zahlungsfähigkeit zu erklären — sich Fremden anzuvertrauen hatte er keinen Muth und in dieser beklagenswerthen Lage faßte er den Entschluß, sich zu tödten. Gestern Mittags erschien derselbe im Dianabade in der Leopoldstadt, obere Donaustraße, verlangte eine Extra-Kabine und nahm von derselben sofort Besitz. Es waren kaum zehn Minuten verstrichen, als die Badebediensteten einen Schuß fallen hörten. Man eilte in die Kabine, welche der General kurz vorher betreten hatte und in welcher die Detonation erfolgt war, und gewahrte den Beklagenswerthen in einer Blulache ausgestreckt auf dem Sopha liegen. Generalmajor Barth hatte sich entkleidet, den Mantel jedoch wieder angelegt und sich dann aus seinem sech-

läufigen Revolver eine Kugel durch die linke Schläfe in das Gehirn gejagt, wo dieselbe sitzen blieb. Die Verletzung, eine absolut tödtliche, hatte auch den augenblicklichen Tod des Generals herbeigeführt. Wilhelm Barth war beiläufig 60 Jahre alt.

Brand des Hippodroms auf der Radialstraße. Der C. W. Schmidt'sche Hippodrom in der Radialstraße — bekanntlich ein Holzbau — wurde in der jüngst verwichenen Nacht ein Opfer der Flammen. Das Feuer entstand in den Stall-Lokalitäten und griff so rasch um sich, daß der ganze Bau binnen kurzer Zeit in ein wahres Flammenmeer gehüllt war, welches die breite Straße weithin taghell erleuchtete und das Firmament mit seiner intensiven Gluth röthete. Das Feuerwehrepoth nächst der Theresienkirche schickte rasche Hilfe, bald erschien die gesammte städtische Feuerwehr mit der Dampftröbhe, welche letztere diesmal wahre Wunderthuge leistete. Strahl um Strahl zischte auf die lohenden Bretter, prasselnd floßen die Funkenarben in die Höhe, während die wackere Mannschaft selbst in das Innere des Baues drang, und es bedurfte kaum einer Stunde, um das Feuer gänzlich zu löschen. Um halb vier Uhr Morgens war der Brand zu Ende. Aus den Stallungen wurden 15 Stück Pferde und der dreifache Esel gerettet. Trotz der „nacht schlafenden“ Zeit hatten sich während des Brandes Laufende von Neugierigen in der Radialstraße versammelt. Auch Oberbürgermeister Rath, Oberstadthauptmann Thais und Magistratsrath Alker waren auf dem Brandorte erschienen. Der Brand hätte auch für den unmittelbar anstoßenden Circus verhängnisvoll werden können. Zum Glück waren die Posten dieses Baues vom letzten Schneefall durchnäßt und herrschte auch totale Mißfälligkeit. Zumerhin hatte jedoch die Feuerwehr ein gut Stück Arbeit, ehe es ihr gelang, den Brand auf das eine Objekt zu beschränken. „P. Napló“ theilt bei dieser Gelegenheit mit, daß Versicherungsgeellschaften von den Besitzern der Häuser nächst dem Hippodrom und dem Circus mit Rücksicht auf die erhöhte Feuergefahr das Dreifache der üblichen Versicherungsgebühr fordern, und daß unter den Bewohnern der Radialstraße eine Petition an den Baurath circulire, damit die Errichtung von Holzbuden in der Radialstraße nicht gestattet werde. (Diese Petition ist gegen das vom Baurathe bewilligte, von der Baukommission jedoch verworfene Projekt der Errichtung von provisorischen Waaren-Magazinen in der Radialstraße gerichtet. — Die Red.)

Von der Universität. Wir konstatiren es als eine erfreuliche Thatsache, daß die nicht obligatorischen Vorträge über Aesthetik an der Universität sich einer großen Frequenz erfreuen. So zählt Prof. August Gregus im neuen Semester 371 inskribirte Hörer, und zwar hören die Vorträge über „Aesthetik“ 88, die Erklärungen der „Bahnsinnigen und Shakespeares“ 100, „die Aesthetik der Lebensweise und Charaktere der Nahrung“ 97, „die ungarischen Stilübungen“ 96.

Wieder ein Duell. Wie man dem „N.“ aus Sator-Aljajely schreibt, fand daselbst dieser Tage zwischen einem Advokaten und einem höheren Beamten ein Duell statt. Der Advokat erhielt einen starken Hieb im Gesichte. Bezüglich des Motivs heißt es bloß: „Chercher la femme.“

Versteigerung alter Münzen. Im Amtslokal des kön. ung. Kunzungsamtes (Palatingasse 14, I. St.) gelangen am 3. April l. J., Vormittag um 11 Uhr, 102 alte römische Silbermünzen, welche bei Cserbel im Hunyader Komitate gefunden wurden, zur öffentlichen Versteigerung.

Enthüllung eines Denkmals. In Losoncz wird am 24. d. M. die feierliche Enthüllung des Denkmals stattfinden, welches auf dem dortigen Hauptplatze zum Andenken an das am 24. März 1849 bei Losoncz vor-gefallene siegreiche Gefecht errichtet wurde.

Die Verlassenschaft Karl Hirschfeld's, des jüngst verstorbenen ehemaligen Redakteurs der „Lemesvárer Ztg.“, besteht aus einigen Mobilien und einem Tagebuche, das Hirschfeld seit 30 Jahren ununterbrochen führte und das Aufzeichnungen über zahlreiche, noch am Leben befindliche Personen enthalten soll. Diese Verlassenschaft wird demnächst zum Verkaufe gelangen und sollen namentlich für das Tagebuch, wie die „Z.“ mittheilt, schon namhafte Angebote gemacht worden sein.

Polizeinachrichten. Der Kaufmannsrau Theresia Knobla aus Erlau wurden gestern Abends auf einem Straßenbahnwagen 9 Stück 50 fl. Staatsnoten entwendet. Der fahrt auf der That ertappte Gauner Moriz Wajner, welcher entpringen wollte, wurde festgenommen, aber das Geld, welches er bereits seinem Helfershelfer zugesteckt hatte, konnte nicht gefunden werden. — Der 47 Jahre alte Ignaz Hajduska, Huthändler aus Zenta und Vater von 8 Kindern, wollte sich gestern Nachmittags von dem Dampfschiffe „Festke“, inmitten des Stromes, in die Donau stürzen, wurde jedoch hieran rechtzeitig verhindert. Er gab an, daß er sich das Leben nehmen wollte, weil er seine Familie nicht erhalten könne und von Allen verlassen wurde. Derselbe wurde seinem Schwager zugeführt. — Dem hier weilenden serbischen Obersten Jihomil Braticics (weiter Bezirk, Haupt-gasse Nr. 56 wohnhaft) wurde vor einigen Tagen eine 150 Gulden betragende Brieftasche gestohlen, in welcher sich ein Geldbetrag von Weismayer, angeblich von München geboren, 22 Jahre alt, zuletzt serbischer Soldat, verübt, der sich sodann gestücht.

Disziplinär-Untersuchung. Der Kronstädter Verwaltungs-Ausschuß hat, wie wir in der „Kronst. Ztg.“ lesen, in seiner am 12. d. abgehaltenen Sitzung den Ober-Stadthauptmann wegen der bei der Eskortirung des

Pseudo-Baron Bécsény (recte Somoskeőy) unter-
laufenen Fahrlässigkeiten in Disziplinar-Untersuchung zu
ziehen beschloffen und hat gleichzeitig die Amts-Suspension
angeordnet.

\* Räuber in einer Gruft. Im verfloffenen Fe-
bruar verfuhrte man die Familiengruft des Grafen Ha-
ler bei Kerestő-Szent-Pál (Siebenbürgen) zu berauben,
doch mißlang der Einbruch. In der Nacht vom 8. auf den
9. d. M. bemerkten die Nachtwächter des Dorfes, daß die
über der Gruft erbaute Kapelle erleuchtet sei. Sie melde-
ten daher beim Ortsvorstande, daß Räuber in der Kapelle
seien und die Gruft erbrechen wollten. Es wurde nun
Lärm geschlagen, die Bauern versammelten sich mit Knüt-
teln, Aexten, Heugabeln u. s. w. bewaffnet und zogen zur
Kapelle hinaus, die mit einer drei Meter hohen Mauer
umgeben ist. Die Bauern, 30-40 Mann stark, umzingel-
ten den Bau, wagten aber nicht, hineinzugehen. Sie schlu-
gen daher einen Heidenlärm, um die Räuber einzuschüch-
tern. Das Licht im Innern der Kapelle erlosch hierauf
und Alles war still. Noch immer wagten die Bauern nicht
in die Kapelle einzudringen, war es doch halb 2 Uhr
Nachts und man wußte ja nicht, wie viel Räuber drin-
nen wären. Die cernirenden Helden begnügten sich damit,
daß sie wiederholt schrien: „Wer seid Ihr? Wie viel
seid Ihr?“ Lange erfolgte keine Antwort; endlich aber
ließ sich eine zaghafte Stimme vernehmen: „Wir sind
unser bloß zwei, nämlich Stephan Gáspár, Zigeuner aus
Szt.-György und Ludwig Ujvári, Uhrmacher aus Gísa
beihilft.“ — „Wer ist noch mit Euch?“ — „Sonst Ni-
mand.“ — Die tapferen Bauern trauten aber dem Land-
frieden nicht; vor der Kapelle hielten sie wohl Stand,
aber zum Betreten der Gruft fehlte ihnen der Muth. End-
lich machte Einer den Vorschlag, nach Csap um Gendar-
men zu schicken. Dies geschah, und bald waren vier Gen-
darmen an Ort und Stelle, die sofort in die Gruft stie-
gen und dort die zwei zitternden Einbrecher, die keinen
Widerstand leisteten, verhafteten. Der Zigeuner und der
Uhrmacher hatten den Sarg des jüngst verstorbenen
Gardeskapitáns Grafen Haller gesucht, sie erbrachen jedoch
nicht die richtige Nische und fanden im Sarge eine vor
55 Jahren verstorbene Gräfin, von deren Gerippe sie ein
vermodertes Seidenkleid wegen der daran befindlichen
Goldschmüre abrißen. Bevor sie jedoch ihr Werk fortsetzen
konnten, wurden sie von den Bauern in der oben geschil-
derten Weise in der „Arbeit“ geföhrt.

Vereinsnachrichten.

(Der hauptstädtische Männergesangsverein) ver-
anstaltet Samstag, den 17. d. M., auf der Széchenyi-Pro-
menade einen Familienabend mit interessantem Programm.
Nach den Vorträgen folgt ein Tanzkränzchen.

(Der Budapester Gesangenen-Unterstützungs-
verein) veranstaltet am 20. d. M. im Saale des Hotels
„Hungaria“ ein Tanzkränzchen zum Besten des Vereins-
fonds.

(Das Tanzkränzchen des Hausführer-Vereins)
erregt zu Gunsten der Vereinskasse einen Ueberschuß von
215 Gulden.

(Wein „Zion“ Verein) gelangen heuer zum ersten
Male die Interessen im Betrage von 50 Gulden
der zum Andenken an den großen Patrioten gegründeten
Franz Deák-Stiftung (per 1000 fl.) zur Vertheilung, um
welche sich arme Töchter von Vereinsmitgliedern zur Heiraths-
ausstattung bis 1. April bewerben können.

(Aus dem Budapester Dienstmänner-Verein.)
Wir haben vergangene Woche berichtet, daß es im Schoße
des Dienstmänner-Selbsthilfsvereins zu argen Mißhellig-
keiten kam, welche so weit führten, daß fünf Ausschüßmit-
glieder, die von Betrug und Unterschleif sprachen, aus dem
Vereine ausgeschlossen wurden. Die dunkle Geschichte hat
nun ihre — wenn auch unerquickliche — Lösung gefunden.
In der vorgestrigen Ausschüßsitzung wurden nämlich durch den
Vereinsdiener mehrere vom Kontrolleur Lichtenstein
verübte Defraudationen enthüllt, in Folge dessen der Letztere
einer Funktion enthoben und gegen ihn die Kriminalan-
zeige erstattet wurde. Die fünf Ausschüßmitglieder wurden
wieder in ihre Rechte eingesetzt. Der Präses Alex. Berger
resignirte in Folge dieses Beschlusses.

Theater, Kunst und Literatur.

\* Im deutschen S o b o d a -Theater tritt mor-
gen (Mittwoch) Herr S o n n e n t h a l in dem Lustspiel
„Der Marquis von Willem“ auf. Am Donnerstag geht
ein neues Schauspiel „Berlone's Ehre“ von B o h r e r
a n n - N i e g e n, in welchem Herr Sonnenthal gleichfalls
eine Glanzrolle hat, in Szene.

\* Der italienische Tragöde Tommaso S a l -
v i n i wird, wie wir hören, am hiesigen d e u t s c h e n
Theater am 10. April l. J. ein vorläufig auf vier Abende
berechnetes Gastspiel eröffnen.

\* In T r i e s t errang die Operetten-Gesellschaft
Ewoboda's mit dem „S e e k a d e t t“ einen glänzenden
Erfolg. Albin S o b o d a und seine Gattin, welche die
Titelpartie gab, wurden mit Kränzen und Blumen über-
schüttet und nach den Abschlüssen vielmal gerufen.

\* In W i e n wurde gestern Nachmittags die erste
Generalprobe zum B e e t h o v e n - L i b t - K o n z e r t
im großen Musikvereinssaale vor einem geladenen Publi-
kum abgehalten, das zum Theil aus Musikliebenden und Schü-
lern des Konservatoriums angehörte. L i b t wurde von dem
Präsidenten der Gesellschaft, Baron Hofmann, und den
Mitgliedern der Gesellschaft, Baron Hofmann, und den
Mitgliedern des Beethoven-Komite's empfangen, und als
er an das Klavier trat, mit stürmischen Beifallsbezeugun-
gen begrüßt, die sich natürlich nach jeder Pause seines
Spieles wiederholten. Man lauschte mit Entzücken dem
Spiele des Meisters. Am Schluß der Probe traten vier
Mädchen als Deputation der Schüler des Konservato-
riums an L i b t heran und überreichten ihm unter der ju-
belnden Zustimmung des Publikums einen Vorbeerkranz
mit einer prachtvollen Widmungsschleife.

Gerichtshalle.

Budapest, 15. März. [Drig. = Ver.] (Affaire
Miletics und Konforten.) Unter dem Vorhise des Se-
natspräsidenten Theophil v. Szábinyi gelangte heute im
ersten Straßennate der kónigl. Tafel (Referent v. S ü m e g y,
Botanten: G y á r f á s, K u d l i k und A n -
d r a s s o v i c s) das vor einigen Wochen eingereichte zweite

Freilassungsgesuch des Dr. Svetozar Miletics zur
Verhandlung. Herr v. Sümeghy zählt vorerst die Resultate
auf, welche die fortgesetzte Untersuchung seit dem Monate
September 1876 ergeben.

Bekanntlich, so heißt es in dem Referate, hat die kö-
nigliche Tafel im September v. J. bezüglich des seinerzeit
vom Angeklagten Dr. Miletics eingebrachten Freilassung-
gesuches den Beschluß des ersten Gerichtshofes, demgemäß
Miletics in Untersuchungshaft zu verbleiben habe, bestätigt.
Miletics wurde hierauf nach kurzer Zeit (Anfangs Oktober)
wiederholt verhört, bei welcher Gelegenheit derselbe auf die
Frage des Untersuchungsrichters, was er (Miletics) bezüg-
lich der Aussagen des Belastungszugegen R a n k o v i c s
einzuwenden habe, die folgende Erklärung abgab: „Es ist
nicht wahr, daß ich im Juni in B e l g r a d war. Die Aus-
sage des Rankovics, daß ich am 28. Mai 1876 in einer Ver-
sammlung, die angeblich im Hotel zum „König von Ser-
bien“ abgehalten wurde, ein „Hoch“ auf den serbischen Kö-
nig ausbrachte und ein Freiwilligenkorps von 20-30,000
Mann aus Südbungarn anzuwerben versprach, ist eine ver-
leumderische Erfindung, ebenso die Aussage, daß ich erklärt
hätte, falls die ungarische Regierung mir Hindernisse in den
Weg legen sollte, ich eine Empörung (ázadás) anzetteln
würde. Ich gestehe, daß ich vom 20. Mai 1876 bis zum 29. in
Belgrad war; allein ich logirte nicht, wie der Zeuge be-
hauptet, beim „König von Serbien“, sondern stieg im Hotel
„zur serbischen Krone“ ab. Hier blieb ich jedoch nur kurze
Zeit, nachdem ich, der Einladung eines dortigen Freundes,
des Kapitáns B l a j k o v i c s, Folge leistend, mich mit
meiner Tochter Milica bei ihm einquartierte. Am 28. Mai
begegnete ich Kasapinovic. Wir (B l a j k o v i c s, K a s a -
p i n o v i c s, S t e p h a n o v i c s Ritter v. B i l o v a
und ich) begaben uns an demselben Abend in's Gasthaus
„zur russischen Krone“ und aßen daselbst und tranken bis in
die späte Abendstunde — voilá tout. Die Anwerbung eines
Freiwilligenkorps in Ungarn und die eventuelle „Empö-
rung“ kam uns nicht einmal in den Sinn.“

Die eben namhaft gemachten Zeugen wurden hier-
auf verhört. Der Erste (der Wirth des Hotels zum „König“
von Serbien) deponirt, daß Miletics n i e m a l s in sei-
nem Hotel logirte. Der Eigentümer des Hotels „zur ser-
bischen Krone“ dagegen gibt an, daß Miletics wohl am 20.
Mai bei ihm abstieg, allein am nächsten Tage bereits zu
Blajkovic's zog. Am 29. Mai machte Miletics in dem Hotel-
zimmer Toilette und begab sich sodann zum Fürsten M i l a n.

Zeuge B l a j k o v i c s bestätigt im Wesentlichen
die Angaben des Dr. Miletics. Dagegen behauptet Ritter
v. B i l o v a, Miletics sei erst nach der Abreise des Dr.
Kasapinovic's nach Belgrad gekommen und könne demnach
im Mai gleichzeitig mit Kasapinovic's in der serbischen
Hauptstadt gar nicht gewesen sein.

Die Belgrader Polizeibehörde aber, die um eine Aus-
kunft bezüglich des Belgrader Aufenthaltes des Dr. Miletics
im Mai 1876 ersucht wurde, erklärte rundweg, Miletics
habe sich gar n i c h t in Belgrad aufgehalten. (1)

Gleichsam zur Bekräftigung dieser „Behauptung“ der
Belgrader Polizei sendete die Polizei-Präfectur zu C e -
t i n j e eine Zuschrift an das hiesige Kriminalgericht, in
der gesagt wird, „daß Dr. Svetozar Miletics vom 22. bis
29. Mai 1876 sich in der montenegrinischen Hauptstadt
aufhielt.“ (1)

Diesen Beweisen gegenüber berief sich Rankovic's auf
den Zeugen Juon T i m á r s e v i c s. Derselbe deponirt,
daß er in der Versammlung im „Hotel zum König von
Serbien“ anwesend war, als Miletics ein Hoch „auf das
Wohl des Königs von Serbien“ ausbrachte und als Miletics
sagte, daß jeder ordentliche Serbe Südbungarn die Brüder
in Serbien unterstützen werde. Was er weiter sagte, weiß
Zeuge nicht anzugeben, da er nicht länger in der Versamm-
lung blieb. Allein er erinnert sich, daß man hierauf in
Belgrad allenthalben davon sprach, falls man in Ungarn
der Freiwilligen-Werbung Hindernisse in den Weg legen
sollte, eine Revolte in Südbungarn ausbrechen werde.

Stephan Branyesovic's, ein Páncsovarer
Kaufmann, wollte sich der Zeugenaussagen enthalten, in-
dem sein Hausarzt Dr. L a z a r o v i c s aus Sanitäts-
rückichten gegen das Verhör protestirte und als trotzdem
die Gerichtskommission bei dem „Patienten“ behufs Ver-
nehmung desselben erschienen war, erklärte der ebenfalls
eintretende Dr. Lazarovic's, daß er das Verhör mit Rück-
sicht auf den Zustand des Zeugen durchaus nicht gestat-
ten könne. Dr. Lazarovic's wurde hierauf v e r h a f t e t
und Branyesovic's verhört. Derselbe gibt an, daß er Mi-
letics bereits seit drei Jahren nicht gesprochen habe und
daß er von der famosen Versammlung im Hotel „zum
König von Serbien“ nichts wisse.

J. B. J o a n o v i c s, von dem R a n k o v i c s
behauptet, daß derselbe an der mehrerwähnten Versamm-
lung ebenfalls theilgenommen habe, überjedeelte mittler-
weile von Páncsovar nach Belgrad und hat sich auf solche
Weise der Zeugenaussage entzogen.

Der Eszeger Szepereihändler Markus M f s e n t i -
e v i c s, den der Agrarer Gerichtshof verhörte, leugnet, bei
der Versammlung im Hotel „zum König von Serbien“
gegenwärtig gewesen zu sein und behauptet, Ranko-
vic's sei ein Verleumder, den auch die „Deutsche Zei-
tung“ seinerzeit als ein verkommenes Individuum fern-
zeichnete.

Bezüglich des beanstandeten „Zastawa“-Artikels und
der Miletics = Münze n gibt der Angeklagte an, daß,
nachdem sein Immunitätsrecht lediglich auf Grund des
eingeleiteten Hochverraths-Prozesses aufgehoben wurde, er
bezüglich des „Zastawa“-Artikels, der schlechterdings ein
Preßvergehen involvire und auch bereits der Münzen jetzt
gar nicht zur Verantwortung gezogen werden könne, Ueb-
rigens bemerkte der Angeklagte diesbezüglich Folgendes: „Da
ich jedoch an all dem keine Schuld trage, kann ich dies
auch einfach sagen. Ich habe den fraglichen Artikel nicht
geschrieben und habe selbst die Anfertigung von Miletics-
Münzen perhorreszirt. Als im Jahre 1870 die Omladina
in ihrer Blüthe stand, versammelten sich nämlich 40 ser-
bische Jünglinge in einem Kaffeehause in Wien und
beschloffen, Münzen mit dem Bildniß serbischer Koryphäen
anzufertigen. Auf solche Münzen wurde mein Bildniß
geprägt.“

Nachdem der Mitangeklagte Dr. Kasapinovic's
am 20. Dezember v. J. auf freien Fuß gesetzt
wurde, reichte auch der Verteidiger des Dr. Miletics,
Advokat Michael P o l i t, ein Freilassungsgesuch beim
hiesigen Gerichtshof ein, dem der Gerichtshof jedoch keine
Folge gab, weil die Strafuntersuchung in
d o c h v e r t r ä t s - P r o c e s s e n im Sinne unterer

Gesetze stets die Haft des Angeklagten be-
dinge.

Miletics appellirte gegen diesen Gerichtsbeschluß,
indem er darauf hinwies, daß Dr. Kasapinovic's als sein
angeblicher Mithchuldiger ebenfalls des Hochverrathes an-
geklagt erscheint und dennoch gegen Kautions freigelassen
wurde. Miletics nahm für sich dasselbe Recht in Anspruch.
„Die belastenden Aussagen des Rankovics“ — so plaidirte
Miletics — „wurden im Laufe der Untersuchung genügend
entkräftet und wenn man mir gleich und nicht erst
nach dreimonatlicher Haft angezeigt hätte,
was mir zur Last gelegt wird, hätte ich mich auch auf
mehr Zeugen berufen können, die nunmehr in Folge des
mittlerweile ausgebrochenen serbisch-ungarischen Krieges sich
streut haben und jetzt unauffindbar sind. Wenn der Ge-
richtshof die aufgelauchten Entlastungsmomente erst ge-
legentlich der Schlußverhandlung berücksichtigen könnte,
warum erwägt das Gericht dieselben bei der Verhandlung
des Freilassungsgesuches des Kasapinovic's? Gellen für
mich nicht auch dieselben Gesetze?“ Miletics bittet daher
um die Stellung auf freien Fuß gegen Kautions.

Nach einer fünfviertelstündigen Berathung verkün-
det der Vorsitzende, Herr v. Szabinyi, den folgenden Bes-
cheid: Nachdem die Staatsanwaltschaft gegen die vom
Gerichtshof angeordnete Freilassung des Dr. Kasapinovic's
appellirt hatte, entschied die kön. Tafel in erster
Reihe, daß der Beschluß des ersten Gerichtes in Bezug
auf Kasapinovic's bestätigt wird. Dem Freilassungsgesuch
des Dr. Miletics wird auch von der kön. Tafel, gleichwie
vom Kriminalgerichte keine Folge gegeben, weil
unser Gesetz vom Jahre 1715 G.-N. 7 und vom Jahre
1791 G.-N. 56 über die des Hochverrathes Angeklagten
während der Untersuchung auch die Haft bestimmen. Kas-
sapinovic's konnte trotzdem auf freien Fuß gesetzt werden,
da gegen denselben kein anderes Verdachtsmoment auf-
tauchte, als die theilweise bereits widerlegte Aussage des
Zeugen Rankovics, während gegen Miletics, durch die
Aussage mehrerer Zeugen, sowie durch den „Zastawa“-
Artikel allerdings Verdachtsgründe vorliegen, deren Beur-
theilung der Schlußverhandlung vorbehalten bleibt.

(Civil- oder Kriminalrecht.) Wie knap-
p mancher Fall an der Scheide des Civil- und Kriminalrechts
steht, beweist die vor dem hiesigen Straßengerichte zur Verhan-
dlung gelangte Affaire: Der gewesene Großhändler Albert
K e r n hatte durch Vermittlung des Börseagenten Bern-
hard F i s c h e r an Steinbrucher Börseviehhändler Fut-
terwaaren im Werthe von 900 fl. verkauft. F i s c h e r kassirte
den Betrag ein, ohne denselben Kern zu übergeben, wes-
halb Letzterer gegen F i s c h e r die Klage auf Veruntreuung an-
stregte. Bei der heutigen Schlußverhandlung behauptete
F i s c h e r, die erwähnten Waaren von Kern gekauft und nach
Steinbrucher weiter verkauft zu haben; vor dem Zahlungs-
termin verlor er jedoch seine ganze Baarschöpfung im Betrage
von 1000 fl., weshalb er nicht in der Lage war, die ganze
Kaufsumme an Kern abzuführen, der sich auf Theilzahlun-
gen nicht einlassen wollte. Die Zeugen sagten auch aus,
daß F i s c h e r ihnen in der erwähnten Zeit sein Unglück ge-
klagt und daß er Anstrengungen machte, um Geld aufzu-
treiben. Entgegen den Ausführungen des öffentlichen An-
klägers Gerhard T o t h stellt der Verteidiger Dr. F r i s z
den strafrechtlichen Charakter der Angelegenheit, die nur
civilrechtlich behandelt werden könne, in Abrede. Der Ge-
richtshof pflichtete dieser Ansicht bei, indem er den Ange-
klagten wegen Mangels an Thatbestand freisprach.

Offener Sprechsaal.\*
Alle Kranken Kraft und Gesundheit durch die Heilmethode
REVALESCIERE DU BARRY
von London

Zeit 30 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen
Gesundheitsweise widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Erwach-
senen und Kindern ohne Medizin und Kosten bei allen Magen-, Nerven-,
Haut-, Lungen-, Nieren-, Weiblich-, Schleimhaut-, Nerven-, Blasen-,
Nieren-, Incontinentie, Schwindel, Husten, Unverdaulichkeit, Schwäche,
Schlaflosigkeit, Hämorrhoiden, Wasserhucht u. s. w. auch bei der Nahrung bei
Sänglingen selbst der Ammenmilch vorzuziehen. Aus Versuchung aus 80,000
Certifikaten über Genesungen von Professor Dr. Würzler, Dr. Ange-
stein, Dr. Campbell, Professor Dr. Debe u. s. w. wird franco
angefordert Nr. 73,884.

Sz. Elisabeth de Siptó, Post Depta, Ungarn, 29. Februar 1872.
Die überaus gute Wirkung Ihrer Revalesciere erfahren, bitte noch-
mals eine 5 Pf.-Büchle von 120 Tafeln der Revalesciere Chocolate's ge-
gen Postnachnahme. Ergebenst Johann W a c s i n s z y, Kaplan.

Ihre berühmte Revalesciere drei Monate lang genossen und da-
durch mein vielfach geliebtes Hämorrhoidal-Leiden gänzlich geheilt, hat mich
besonders, dieses ausgezeichnete Heilmittel einem meiner guten Freunde, der
seit einigen Wochen an Schwindel leidet, zum Gebrauche anzuempfehlen.
Bitte demnach eine 2 Pf.-Büchle für diesen meinen Freund unter meiner
Ähren bereits wohlbekanntem Adresse mittelst Postnachnahme allseitig über-
senden zu wollen. Hochachtungsvoll Jos. U l l e i n, Baumeister.

Hiernach näherer als fleisch erparat die Revalesciere ihren
Preis 50mal an Arzneien. In Blechbüchlein von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pf.
fl. 2.50, 2 Pf. fl. 4.50, 5 Pf. fl. 10.—, 12 Pf. fl. 20.—, 24 Pf. fl. 36.—
Revalesciere Bisquit und Chocolat 1/2 Pfund fl. 50, 1 Pfund fl. 2.50,
2 Pf. fl. 4.50 tr. zu beziehen durch B a r r y du B a r r y & C o., Wien,
Wallfischgasse 8., Post: J. von F o r s t, Apotheker, Königsgasse 7.; fer-
ner in: Agram, in der Barmherzigen-Apothek: U r a d, R. T o n d s &
C o m p.; Debreczin, Stefan Mihalovics; K a s i m a n, Carl Wondraschek;
M a u s e n b u r g, R. S i n d e r; K r o n a d t, W. N. M o r i e r und Apotheker
M e l e s i n; M i s t o l e z, Dr. Stefan Csáthy; G r e g o r s b u r g, Felix B i s t o c h
Z e m e s v a r, Jos. v. P a p, Stadtophtheker und C. M. J a h n e r, Apotheker.

Dr. S. Kriszhaber,

nach sechsjähriger Amtsdauer emerit. Sekundar-Arzt des
Pester Israeliten-Spitals, wohnt seit 1. März

nächst dem Hotel „Stadt Paris“

Dejessffy- (Dreierzen-) Gasse Nr. 11a. Ordiniert von
2-4 Uhr.

Von heute ab billiger
Apollo-Kerzen um 4 fl. ö. W.,
Apollo-Seife per 100 Rito um 2 fl. ö. W.
Budapest, 15 März 1877.

Apollo-Kerzen- und Seife-Haupt-Depot bei
Beimel & Herz, Mondgasse 4.

\* Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik
Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.



Häfer per Frühjahr 7 fl. 55-57 fr. Von Mais wurden 500 Mtr. ab Steinbruch zu 6 fl. 15 fr. verkauft. Banater per Mai-Juni 6 fl. 36-40 fr. Spiritus. Von neuer Methode wurde Einiges zu 30 1/2 fr. per 100 Literprozent verkauft.

Table with 2 columns: Grain type (Weizen, Roggen, Gerste, etc.) and Price per 100 Kilo. Includes sub-section 'Termine' for future deliveries.

Auszug aus dem „Rözlöny“.

Expositionen in Budapest. Ein Bierzigstel Hausanzahl in der Vastegasse Nr. 343 (489 fl.) des Andreas Leitl, am 21. April. - Immobilien des Samuel Grünberger, Theresienstadt, Steingasse Nr. 853/935 (5866 fl.), am 17. März im Pester Grundbuchamt.

Expositionen in der Provinz. Liegenschaften: Des Theobald Driesler in Ofékér, am 29. April. - Des Stephan Kornoba in Uvénny, am 30. März. - Des Simon Bacsmann in Hagymás-Lápos, am 3. April. - Des Mathias Szavits in Szegedin, am 21. April. - Des Martin Parvan in Owejseny, am 18. April. - Des Johann Toronyay in Sátoraljaújhely, am 12. April. - Des Moses Pakaczan in Komló, am 3. August. - Des G. Dobis in Balassa-Gyarmath, am 26. März. - Des Joseph Tóth in Székelyhid, am 31. März. - Des Grafen Victor Toldalagi in Maros-Bájarhely, am 5. Juni. - Des Grafen Louis Belezay in Harafti, am 17. April. - Der Frau Stephan Tóth in Kitaly-Selmece, am 12. April. - Des Stephan Fabian in Szentes, am 5. April. - Der Gieska Csóka in Miskolc, am 19. April. - Des Julius Sonntag in Szin, am 21. April.

Konkurse in der Provinz. Gegen Betty Deutschi in Lugos. Anmeldestermin 4., 5. und 6. Juni. Liquidator Coriolan Bredican. - Gegen Stephan Heinemann, Gerbermeister in Werjehs. Anmeldestermin 16. April.

Loosziehungen vom 14. März.

Table with 4 columns: Location (Prag, Lemberg, Sernaustadt) and winning numbers.

Wasserstand:

Table with 3 columns: Location (Budapest, Preßburg, etc.), Water level (Meter), and Weather condition (Rein, Bewölkt, Schnee, etc.).

Korrespondenz der Redaktion.

C. R., Budapest. Das Maturitätszeugniß allein genügt nicht, wenn demselben nicht ein Zeugniß beigelegt ist, daß der Abiturient auch ein Untergymnasium oder eine Unterrealschule absolviert hat. - „Thunelba“, Budapest. Wir können Ihnen den gewünschten Namen nicht mittheilen. Lassen Sie sich an dem Pseudonym genügen. - „Mehrere Leser des „Neuen Pester Journal“, Temesvár. Wir können derart heikle Mittheilungen nicht berücksichtigen, wenn uns dieselben von anonymen Seiten zukommen. - M. Baracska. Wegen Raummangels ist die Aufnahme Ihrer übermäßig langen Zuschrift unmöglich. Zudem nennen Sie nicht einmal den Namen des Stuhlrichters, für dessen Mißbräuche uns kein anderer Beweis vorliegt, als Ihre Andeutungen. - J. F., Számbock. Aus Ihrer Zuschrift geht nicht hervor, daß die Absicht einer Vertuschung überhaupt vorhanden war. - B. V., Miskolc. Es ist redaktionelle Gepflogenheit, Einsender von Beiträgen

nicht zu nennen. - Dr. F. C., Miskolc. Die gewünschte Nichtigstellung ist bereits in unserem gestrigen Blatt erschienen. - S. Mezőtur. Wir danken für Ihr freundliches Anerbieten, können jedoch von demselben vorläufig keinen Gebrauch machen. - K. W. i. c. n. Der bezügliche Bericht war einem Provinzialblatt entnommen; ein ausführlicherer Bericht steht uns nicht zu Gebote und wir sind daher leider nicht in der Lage, Ihrem Wunsche zu entsprechen. - S. V., Schopfergasse, Budapest. Die angegebenen Vereine sind nicht mit einander identisch, über die einzelnen Adressen verfügen wir nicht. - A. S., Gattaja. Das reklamierte Schreiben ist uns nicht zugekommen. - „Ein Ballbesucher“, Ofen. Ihre Einwendung kann nur im „Offenen Sprechsaal“ gegen Entrichtung der entfallenden Einrichtungsgebühren aufgenommen werden. - J. R., Erlau. Unseres Erachtens ist eine Lotterie, welche die Wahrscheinlichkeit größerer Treffer bietet (wie Sie dies von dem Spielplan der Hamburger Lotterie rühmen), überhaupt nicht vorhanden, und wenn Sie, wie dies aus Ihren Worten zu schließen ist, kleinere Treffer gemacht haben, so hat Sie Frau Fortuna noch gütlich behandelt; ein Schwindel ist die betreffende Lotterie nicht, da die Ziehung von der Stadt Hamburg veranstaltet und beaufsichtigt wird. - J. R. in R. Vom Ministerium des Innern ist an eine Handelskammer bereits ein Bescheid in der Frage der Negalsteuer ergangen, und zwar in dem Sinne, daß die Abschaffung der Negalsteuer auch vom Ministerium als wünschenswerth betrachtet wird, daß aber vorläufig der betreffende Ministerialerlass in Geltung zu bleiben habe. Der Verkauf von Liqueur und Rum in kleineren als 1/2 Liter-Flaschen ist den protokollierten Spezezeis- und Gemüschwaarenhändlern gestattet. - M. W., Veiden bei Raab. Das Wuchergesetz tritt nach dem Oberhausbeschlusse am 1. Juli 1877 in Kraft. Bis zum 1. Juli l. J. müssen auch die über 8 Prozent hinaus bedingenen Zinsen juristisch werden. Sinsen, die am 1. Juli bereits fällig sind, fallen nicht unter das Wuchergesetz. Die Bestimmungen über Kapitalwucher wollen Sie in dem Gehehe nachlesen, dessen Text wir in den nächsten Tagen mittheilen werden. - A. A., Budapest. Wollen Sie in irgend einer öffentlichen Bibliothek sich die Anordnungen-Verordnungen aus dem Jahre 1875 geben lassen, wo Sie gewiß auch die von Ihnen gesuchte finden werden. - N. H. in B. Der Pächter ist zur Marktzeit hierzu berechtigt, da es um diese Zeit nicht kontrollirt werden kann, ob Sie nichts am Markte zu thun hatten.

Verantwortlicher Redakteur L. Schnitzer.

Nur einen Versuch.

welcher gar nichts kostet - und Jeder muß die volle Ueberzeugung gewinnen, daß man beim Einkauf eines jeden Artikels für den persönlichen und Hausbedarf, so nämlich bei Lebensmitteln, Brennstoffen, Wäschwaaren, Kleidungsstücken, Möbeln, Hausgeräthen, Klavieren, Nähmaschinen, Schmuckstücken, Büchern u. s. w. auf solideste und reellste Weise aussergewöhnliche sichere Ersparnisse von 2 bis 10% erlangen kann, nur durch die

Budapester Konsum-Agentur, Dorotheagasse 12, im Hofe. 1023

Advertisement for 'Geheime Krankheiten' (Secret Diseases) featuring Dr. A. Besenbek, a medical expert, with details on treatment and contact information.

Advertisement for 'Geheime Krankheiten' (Secret Diseases) featuring Dr. S. Ernst, with details on treatment and contact information.

Advertisement for 'Nebenverdienst' (Side Income) and 'Größte Auszeichnung' (Largest Award), offering financial opportunities and recognition.

Large advertisement for 'Dr. MORIZ BANDLER', a medical expert in surgery and ophthalmology, offering secret treatments for various ailments.

KURSTABELLE.

Large table containing exchange rates and market prices for various commodities, including gold, silver, and different types of bonds.

# Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Auskünfte ertheilt die Expedition gratis. Briefliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet

**Ein kleineres Haus**  
in der Christinen- oder Wasserstadt mit Garten und gutem Trinkwasser wird zu kaufen gesucht. Unterhändler ausgeschlossen. Anträge unter Chiffre F. J. an die Exp. 1116

**Eine Weib- und Schwarzbäckerei** zugleich Zuckerbäckerei, ist krankheitshalber billig zu verkaufen und sogleich zu übernehmen. 1133

**Alte Weine**  
sind billig zu verkaufen. Näh. die Exp. 1129

**1000 fl. d. W.**  
werden gegen Sicherstellung gesucht. Gefällige Anträge bittet man unter Adresse: Berthold Bendel, Budapest poste restante. 1130

**Ein Fräulein**  
das 2 oder 3 Nachmittage in der Woche französischen und Klavierunterricht ertheilen will, bittet um gültige Anträge unter „Anna“ an die Expedition. 1138

**Gebühte Schneiderinnen**, die schon in Konfektions-Geschäften gearbeitet haben, finden dauernde Beschäftigung in der Modewaren-Handlung des Deutich Sándor, Königsgasse Nr. 18. 1145

**Katze**, einpännig wird auf keinen Monat zu mieten gesucht. Näh. die Exp. 1139

**Ein Paar Pferde**, Goldfische 9-10 Jahre alt 15 Faust hoch, als Straßen- oder Wirtschaftspferde — weil auch gut zugeritten — selbst als Reitpferde bestens ammenpfelbar, sind entweder allein oder sammt Brauem Geschirr, 3 Wagen, allen vorhandenen Stallrequisiten u. s. w. billig zu verkaufen. Zur Befichtigung bereit täglich Früh bis 8 Uhr, dann den ganzen Nachmittag IV. Bezirk, Hutgasse Nr. 138/9, Ecke der Leopoldgasse. 1137

**Ein geborene Engländerin**  
wünscht Unterricht in ihrer Muttersprache zu ertheilen. Anträge unter „Engländerin“ an die Exp.

**Für Herrschaften.**  
Ein eleganter 45jähriger Batarde fehlerfrei, mit engl. Des-Möhlen, ist um den Preis von 350 fl. zu verkaufen. Näh. VIII. Stab, vorm. Spitalgasse Nr. 7, im Erdgeschoss, oder (aus Gefälligkeit) kleine Feldgasse Nr. 11, 1. Stock, Th. 26. 1144

**Ein junger Mann**  
mit Vermögen und guter Stellung wünscht die Bekanntschaft eines jungen hübschen Mädchens behufs Heiratung zu machen. Briefe und Photographien unter Nr. 12450 E. J. m. p. an die Exp. 1134

**Ein Kaffeeschant**  
ist Familienverhältnisse wegen allsogleich zu verlassen. Zu erfragen in der Exp. 1141

**Ein Ingenieur**  
ächtiger Topograph und Zeichner, sucht sofort Stellung; am liebsten bei Landesaufnahmen. Wertige Offerten werden unter E. A. B. an die Exp. erbeten. 1096

**Ein akademisch**  
gebildeter junger Mann sucht Stellung möglichst als Reisebegleiter und Sekretär eines Kavaliere. Derselbe spricht u. schreibt geläufig und fehlerlos französisch, englisch und spanisch, ist in allen körperlichen Übungen ausgeübt und viel gereist. Gest. Offerten unter B. A. E. an die Exp. 1097

**Ein Lehrling**  
wird in einer Konditorei aufgenommen. Näh. die Exp.

**Billig zu verkaufen.**  
Große Dezimalwaage wenig benutzt, große kupferne Schalenwaage, Petroleumpumpe und Kanne, Desfänder von Blech, 2 Schaufenster mit 4 Balkenflügeln, 7 Schuh hoch. Auskunft in der Exp. 1106

**Ein Wirthshaus**  
auf frequentem Posten, billiger Zins ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. 1128

**Kassierin**  
wird aufgenommen durch Breslauer's Placirungs-Komptoir, Trödlergasse. 1147

**Ein Jüngling**  
aus gutem Hause mit einem Zeugnis versehen von 5-6 Gynnasial-Klassen, der ung. und deutschen Sprache mächtig, wird als Praktikant in meiner Apotheke, wo demselben auch eine Ausbildung im Telegraphenwesen zu Theil wird, unter günstigen Bedingungen sofort aufgenommen. Karl Szitardy, Apotheker, k. ung. Telegraphen-Stationenleiter, Jzák, Pester Komitat. 1145

**Nur für fl. 15**  
per Monat übernimmt ein praktischer Buchhalter die Führung der Bücher kleiner Geschäftshäuser. Gültige Anträge sind unter A. B. 50 an die Exp. zu richten.

**Zither**  
sehr gut, ist um fl. 10 zu verkaufen. Adr. in der Exp.

**Schöne und billige**  
Wohnungen. In einem neuen Hause in der Nähe der Donau und dem Franz Josef-Quai welches sich durch vorzügliche Lage auszeichnet sind zwei Wohnungen zu verlaufen, eine Gewölbwohnung Parterre und eine elegante Gassenwohnung im 1. Stock, beide mit Wasserleitung in der Küche. Zu beziehen am 1. Mai. Näh. die Exp.

**Ein Wittwer**  
vom Arbeiterstande, mit gut erzogenen Kindern 41 Jahre alt, der einen sicheren Gehalt von 1100 fl. jährlich bezieht, sucht eine Lebensgefährtin, am liebsten eine solide wirtschaftliche und gutmüthige Witwe, im Alter von 32-45 Jahren. Eine solche mit Hauseinrichtung wird vorgezogen. Ernstgemeinte Anträge werden unter Chiffre A. B. 1. an die Exp. erbeten. 1108

**Eine junge Dame**  
wünscht als Schreiberin in einer Lotto-Kollektur oder als Verkäuferin in einem Geschäft unter beiden Umständen baldigst placirt zu werden. Selbe versteht auch die einfache Buchführung. Näh. die Exp. 1115

**Lehrmädchen**  
für Kravattennähen werden mit Bezahlung aufgenommen. Adr. in der Exp. 1110

**!!! Auf Raten !!!**  
Pendeluhren à fl. 2-3 per Monat, mit 3 Jahre Garantie, für Beamte und andere anständige Parteien; nach Erlag der ersten Rate wird die Uhr zugesandt. Zuschriften unter „Pünktlich“ die Exp.

**Ein Knabe**  
aus gutem Hause wird in einer Spezereihandlung sofort aufgenommen. Wo? sagt die Exp. 1091

**Birtok eladás.**  
Pest megyében a főváros-hoz 3 óra távolsága országút, és vaspálya mellett van egy szép úri lak gyönyörű kertel, 16 marhára való istáll.óval, 3 hold. belsőséggel, és 60 hold szántóföld szabad kézből eladó. A venni szándékozók A. N. 90 cím alatt sziveskedjenek leveliket intézni Pesten főpostán poste restante

**Ernstliche Heiraths-**  
Absicht. Ein kinder- und verwandtenloser Wittwer, Christ, in angeheuerer Stellung, noch sehr rüstig, wünscht sich wieder zu vermählen, und hofft auf diesem, bereits viel betretenen Wege eine für ihn passende Lebensgefährtin zu finden. Derselbe muß entweder Mädchen reiferen Alters (30-35jährig) oder kinderlose Witwe von angenehmem Aeußeren, sanften Charakters, macedlosem Mufe und im Besitze eines entsprechenden Vermögens sein. Diesfällige Anträge möglichst mit Photographie versehen, übernimmt aus Gefälligkeit die Exp. d. Bl. unter der Chiffre F. G. 50. Strengste Diskretion mit Ehrenwort verbürgt, andererseits vorausgesetzt.

**Ein Baumeister**  
wäre geneigt eine Haus-Spizereihandlung zu übernehmen. Näh. in der Exp. 1005

Inhaber mehrerer  
**Auszeichnungen.**  
Geheime  
**Krankheiten**

Jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautaus schläge, Gichtbeschwerden etc., selbst hartnäckige, werden nach einer in Militär- und Civildisziplinen in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Verunstaltung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges schnell gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden) von

**J. WEISS,**  
praktischer Arzt u. Geburtshelfer, emeritirtem Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-Spital Althier, ord. u. Ehrenmitglied in- u. ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften, Inhaber mehrerer Auszeichnungen.

Ordinations-Anstalt: Budapest Innere Stadt, Kronprinz- (Serren) Gasse Nr. 6, Eingang an der Etiege. Täglich Vormittags von 7 bis 10 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4, Abends von 7-8 Uhr. Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separat. Honorarien Briefen wird entsprochen mit Zusendung der Medikamente.  
Ebenfalls ist zu haben das berühmte Werk „Die geschwächte Manneskraft“, deren vielseitige Ursachen und gründliche Heilung. Preis 2 fl. 50 kr.

820

Heilung wird garantiert.

Neue Heilmethode!  
SYPHILLIDIATRID  
**J. PRINDL,**  
ent. k. k. Militärarzt, Spezialarzt seit 25 Jahren für  
geheime Krankheiten

heilt neu entstandene Leiden binnen 48 Stunden, veraltete Leiden in 8-10 Tagen; insbesondere Harnröhrenflüsse, ob frisch oder alt, in 3-5 Tagen nach neuem, schmerzlosen, einzig und allein von ihm kultivirten Heilsysteme, in seiner

Ordinations-Anstalt Königsgasse Nr. 4, 2. Stock  
Eingang bei der Etiege.  
Ordinirt von 9-4 Uhr. Honorar mäßig, auch brieflich.

Frauenkrankheiten werden rasch gehoben.

823

**LA VELOUTINE**  
(Veloutine)  
ist ein ganz spezieller, mit Bismuth bearbeiteter Reis-Puder, daher von wohlthuender Einwirkung auf die Haut; abhärend u. unsichtbar gibt dem Gesicht einen natürlichen sammetähnlichen Glanz.  
Ch. Fay, Erfinder.

**POMADE SATIN**  
(Satin-Pomade),  
um den Händen ihre Zartheit zu bewahren, und sie vor Frostbeulen und anderen durch Kälte verursachten Uebeln zu schützen. 928  
9, rue de la Paix in Paris.

**Wilhelmsdorfer-  
Malzextrakt  
Bonbons,**  
mit Rücksicht auf den Wunsch von Prof. Niemeyer aus Tübingen (nebst Stoda Deutschland) bedeutender Lungentaffekt) um Vieles wirksamer als alle übrigen wie immer benannten Brustbonbons, die nichts als Zucker, oder höchst in geringem Maße enthaltene Stoffe enthalten. 11mal präparirt.  
miert Carton 10 Stk. (12 Stück 1 fl.) und ferner in Büchlein.

**Jos. Küfferle & Co.**  
in Wien.  
Zu Budapest bei den Apothekern u. Spezereihändlern. Generalagentur für Budapest: Hugo Kreuzmarz. 873

**TONISCHES WASSER**  
DICOUMARE Aine  
Chemiker  
IN ROUEN  
Frankreich  
Beeidert den Haarwuchs, verhindert ihre Entfärbung, und giebt selbigen das Lieben wieder.

**EPIDERMAL POMMADE**  
Verhindert das Ausgehen der Haare, entfernt den Kopfschuppen; stillt das Jucken.  
Generaldepot in Budapest bei Herrn Josef v. Zörst und bei den ersten Coiffeurs u. Parfümeurs.

84

**Rundmachung.**  
Wegen Sicherstellung der in den Stationen Dedenburg, Neusiedl am See, Gr. Kanizsa, Kis-Komárom, Szt.-György, Güns, Nagasi, Kis-Ungom und Magyar-Genes für die k. k. Truppen und die k. ung. Konweds auf die Zeit vom 1. Mai bis Ende Oktober 1877 erforderlichen Verpflegs-Artikel wird am 22. März 1877, um 10 Uhr Vormittags bei der k. k. Verpflegs-Expositur in Dedenburg eine öffentliche Subarrondierungs-Verhandlung abgehalten werden.  
Hiezu werden Unternehmungslustige mit dem Beifügen eingeladen, daß die näheren Bedingungen und die beifällige Erforderniß täglich hieramtlich, eingesehen werden können.  
Dedenburg, am 12. März 1877. 1043

**Von der gemeinsamen Sicherstellungs-Kommission.**

**Philipp Haas & Söhne,**  
BUDAPEST, GISELLAPLATZ,  
empfehlen ihr großes Lager der neuesten  
**Möbel-Stoffe,**  
Tisch- u. Bettdecken, Teppiche u. Laufftücher  
zu den billigsten Preisen in reichster Auswahl  
Echt orientalische  
**TEPPICHE**  
u. Portiären, Divan-Ueberwürfe, Pölster u. Decken.  
**Vorhänge und Stor's**  
grösste Auswahl zu allen Preisen.

**Neues Etablissement** für Dekorationen von Wänden und Plafonds.  
**TAPETEN,**  
in allen Sorten, von einfachster bis zur feinsten Ausführung, Imitation von Stoffen und gepresstem Leder. 732

**Dekorationen für ganze Wohnungen u. öffentliche Lokale**  
werden in jeder Geschmacksrichtung stilgerecht durchgeführt.  
Plafonds plastisch m. Gypsornamenten, Malerei u. Holzgetäfel

**FENSTER-ROULEAUX.**

## Die Libelle.

Roman nach dem Französischen von E. W. I. b.

I.

### Der Circus Elton.

(1. Fortsetzung.)

Cephyse liebte diesen Mann mit solch blinder Hingebung, ja, der Anhänglichkeit irgend eines mächtigen Neufundländers, der alle Launen eines verzogenen Kindes duldet, ohne zu murren, während er mit einer einzigen Bewegung seiner riesigen Pfote den kleinen Tyrannen zu Boden schlagen konnte.

Madame Michot flehte, beschwor die Brüder denn jedesmal mit bestem Erfolg, Mr. Mayenz gewähren zu lassen, und die Zwillinge fuhren somit fort, geräuschlos zu hungern, die kleinen Michots, in der Stille zu weinen, wenn die Bissen gar zu schmal gewesen, indeß der Tyrann, allzeit toll und wollen Magens, Cephyse belehrte, wie sie, als Kolos, die leidige Substanz, er dagegen der Geist, ein bevorzugtes Wesen wäre, dem Abwesenheit des Fleisches sei ein Attribut des Genies und dieses geschaffen, zu herrschen.

Dagegen wägte die Niesin keine Silbe und schlug demüthig die Augen nieder, wenn das Skelett zu sprechen geruhte.

Francis Elton errieth sogleich den Punkt, den er hier berühren mußte, die Familie Michot in sein Garn zu locken. Er ließ vor den Augen Cephysens, die im Grunde ihres Mutterherzens wünschte, daß ihre Kleinen sich doch auch zuweilen satt essen sollten; die Hoffnung auf glänzendere Einnahmen leuchten; den Zwillingen Graindor verhieß er, ihre betreffenden Sagen theilweise zurückzuhalten, um sie ihnen persönlich auszufolgen, und der Gliedermann selber blendete er mit der Aussicht auf unterschiedliche Extraktasche per Woche, während er ihn als freundlichen Willkomm sogleich mit einem gewissen Irish Whisky erquickte, welche Sorte gebrannten Wassers er zufällig in einer Ecke seines Koffers von England herüber gebracht hatte.

Nachdem ihm die Eroberung dieser Streitkräfte für seinen Circus gelungen war, machte sich Elton sogleich daran, den bestmöglichen Nutzen aus der Sache zu ziehen.

Mit kühnen, barbarischen Pinselstrichen schuf er das Konterfei Cephysens, genannt „Madame Atlas“, in ihren stamenswürdigsten Leistungen. Dem wackeren Coy lud er dann dies Bild, auf eine Platte gemalt, auf den Rücken; ein anderes, mit pompöser Anfündigung aller übrigen phänomenalen Wunder des Circus Elton ward ebenso an die Brust des alten Clown geheftet, daß dieser, einer Schildkröte gleich und stolz also herausstarrt durch die Straßen marschirte, wo eine gaffende Menge dieser Londoner Erfindung wandelnder Spektakel-Anzeige nachrannte.

Nach und nach waren die Geschäfte so befriedigend gegangen, daß Elton es an der Zeit hielt, seinen Einzug in Paris zu halten.

Er verhehlte sich durchaus nicht, wie viel der Schwierigkeiten sich ihm dort bieten mochten, denn dieser scharfsichtige Yankee hatte einen richtigen Blick für die Kulturgrade all der Gegenden, die er durchzog, ohne auch nur ein Atom seiner eigenen Originalität darüber einzubüßen; er wußte ganz gut, daß er den Pariser, außerhalb der Barrieren nicht einmal, mit gleicher Leichtigkeit verblüffen könne, als seine ehrlichen Vämen und Belgier und wie hoch ein öffentlicher Erfolg in der Seinestadt zu stehen kamme. Er war so klug, statt mit großem Lärm dort aufzutreten, sich mit bescheidenen Anfängen zur geträumten späteren Berühmtheit zu begnügen.

— Schlagen wir unsere Zelte in Paris auf, Mr. Coy, sagte er zu seinem Regisseur, der bereits begonnen, diesen Titel hochwichtig zu finden, hübsch bescheiden, bis wir den famosen Steinbau in Angriff nehmen. Die Hauptsache ist, erst festen Fuß dort zu fassen.

Und so langten eines Tages die paar Wagen, mit dem Circus Elton und dessen künftiger Größe bepackt, auf dem Plage St. Pierre, Quartier Clignan, an, und aus diesen Behältern kamen nach und nach die „Künstler“, sonnenverbrannt, in bunten Gewändern, Neugier in Blick und Mienen, zum Vorschein, die Elton zusammengetrommelt hatte aus allen Richtungen der Windrose.

Aber bald sah der Direktor ein, daß er hier keinen passenderen Platz finden könne, als den, welchen bereits der Besitzer einer kleinen Menagerie

inne hatte, ein unzauntes Terrain, uneben und voll Pfefel und wuchernden Unkrautes, aber geräumig und aus dem sich etwas machen ließ. Der Thierbändiger mußte somit entfernt werden, wie Eltons erster Gedanke war und deshalb suchte er unverweilt seinen Mann auf.

Es war um die Abendstunde, und ein kleiner, tragbarer Ofen, auf dem irgend eine Mahlzeit schmorte, warf seinen gluthrothen Schein über den Raum des Zeltes, in dem durch Segeltücher mehrere Abtheilungen geschaffen worden. In ihren Käfigen grinsten zwei Schakal, zwei Hyänen, und ein abscheulicher Wolf stieß von Zeit zu Zeit ein Geheul aus, das ihm der Duft des erwählten Noctessens entlocken mochte. Ein kraushaariger Neger lächelte mit blöder Neugier dem eintretenden Elton zu, wobei er die Elfenbeinzähne nicht minder grauenerregend fleischte, als seine Zöglinge, die zwei gefleckten Hyänen.

— Sie sind der Herr hier? fragte ihn Elton, nachdem er den Nubier ein Weisichen prüfend angeschaut hatte.

— Nicht doch, nein! versetzte dieser mit grimmigem Bedauern, als ob das Erdenglück, Menageriebesitzer und Herr dieser wilden Bestien hier zu sein, für ihn der Inbegriff aller Wünsche wäre, Massa ist in der Weinstube.

— Ich wünsche ihn zu sprechen und zwar in Geschäften.

— Kann ihn nicht holen gehen wegen der Thiere, Sir.

— Dann werde ich auf ihn warten, sicher kommt er bald.

Elton hatte nicht viel Zeit zu verlieren, und bald erschien ein untersezierter, starker Mann, mit Touloufaner Accent ein Liedchen trällernd, den der Amerikaner in einer Sekunde gemustert, gewogen und abgeschätzt hatte nach seinem richtigen, vollen Gewichte.

— Da ist Publikum, sagte der Neger, will Massa sprechen.

— Ich stehe zu Diensten, lächelte höflich der Eigner der Schakale und Hyänen, seinen Hut leicht lüftend.

— Monsieur, begann phlegmatisch der Amerikaner, was fordern Sie für Ihre Menagerie hier?

Der Touloufaner trat überrascht einen Schritt zurück, zog ein langes Gesicht und sagte schmolgend:

— O! Ein Spaß also?

— Was Sie für Ihre Bestien da fordern? wiederholte mit Nachdruck Francis Elton, so kalt und steif vor ihn hingepflanzt, als sei er die Statue des „Geschäftes“ selber.

Der Andere begriff endlich, daß er einen Liebhaber vor sich habe, und während der Mohr, sichtlich besorgt um seine Stelle als Wärter hier, an seinem Kopfe fraute und in sich hinein über die Anträge dieses Fremden fluchte, der gleich die ganze Bude kaufen wollte, begann sein „Massa“ die betreffende Waare zu preisen.

— Meine Hyänen sind reizende Thiere! Der Wolf kommt aus einer berühmten Menagerie, die Schakals haben ihres Gleichen nicht, alle sind sie wohlgenährt und gesund und haben Stimmen, Stimmen, daß den Beherztesten das Blut in den Adern zu Eis gerinnt, wenn sie zu brüllen und zu heulen anfangen.

— Genug, genug, was fordern Sie? drängte Elton.

Der Mann nannte einen so fabelhaften Preis, daß der Yankee sich eines Lächelns nicht erwehren konnte.

— Zehntausend Francs für die Barracke da mit den Bestien ist mir zu theuer, sagte er. Was verdienen Sie damit per Tag?

— Drei Francs und fünfzig Centimes, zuweilen vier und fünf Francs, eines in's Andere gerechnet.

— Das ist respektabel, meinte Elton, und ich kenne manchen Rechtskandidaten, der doch einen Prozeß in sechs Sprachen führen könnte und nicht so viel aufsteckt damit. Nun denn, ich schlage Ihnen etwas vor, womit Sie anstatt Ihrer fünf zehnten Francs jeden Tag sicher und sehr leicht einnehmen können.

Das Auge des Touloufaners sprühte helle Funken.

— Sie können in die Käfige Ihrer Thiere gehen? fragte Elton weiter.

— Ob ich's kann! Schlafen würde ich drinnen! Sind fromm wie die Lämmer, meine Thiere, und mir zugethan, als wären sie meine Kinder!

— Gut, gut. Sie werden diesen Rock abwerfen, und ein glänzendes Kostüm von mir annehmen, ganz in Sammt mit Silber benäht. Wie heißen Sie?

— Pierre Masquard.

— Geht, geht, obchon ich einen klingenden Namen vorgezogen hätte. Masquard, der berühmte Thierbändiger! Geht! Wollen Sie in den Circus Elton treten?

— Wo ist dieser — —

— Circus Elton, der größte von ganz Nord- und Südamerika, nach Europa verpflanzt von Ihrem ganz ergebensten Diener, ein Circus, der ganz Paris in Staunen versetzen soll, Goddam! ein Circus, der den berühmten Equilibristen und Clown Coy zu seinen Mitgliedern zählt, eine Madame Atlas, die die Menschenpyramide macht, einen Knochenmann, der ein Weltwunder ist, kurz, wie in Circus, aber in allen Hauptstädten von Brabant, Flandern, Holland und Deutschland Furore gemacht, und der vollzählig würde durch einen Thierbändiger.

— Aber wo ist er jetzt etablirt, dieser — — fragte Masquard mit weit aufgerissenen Augen.

— Er wird hier stehen, und zwar schon von morgen an, wenn Sie Lopp! sagen, und mir die Miethe auf den Platz da abtreten wollen, wofür ich Ihnen zehn Francs tägliche Einnahme garantire, nebst gewissen Prozenten jährlich vom Reingewinn des ganzen Geschäftes.

— Sie scherzen doch nicht?

— Ich scherze niemals, versicherte der Yankee ernsthaft, damit verliert man nur seine kostbare Zeit.

— Und ich brauche nur meine Bestien zu produziren? Werde Ihr Associé?

— So ist's, nicht Elton.

— Ist verlockend, daß, meinte Masquard; was sagt mein schwarzer Deodat dazu?

Der Mohr antwortete grinsend, wenn der Wärter bei den Thieren bliebe, sei die Sache nicht ganz schlecht.

Hyänen und Neger, Schakals und Wolf, ich engagire Alles per Banck und Bogen, sagte Elton kalt, und Deodat soll einen amerikanischen Minstrel vorstellen, denn ich werde ihm das Banjo spielen und Negerlieder singen lehren, was ganz Paris herbeilocken wird.

Die Aussicht, sich von „ganz Paris“ bewundert zu sehen, machte die Augäpfel Deodats in wildem Entzücken rollen; dann heftete er diese Augäpfel flehend auf seinen Massa, der selber nicht weiter zögerte und die schnuige Rechte Elton darbietend, ausrief:

— Lopp, und eingeschlagen! Ich will mich heißen wie Sie wollen, wenn ich meine siche:en zehn Francs des Tages einstecke. Von wann ab gilt der Handel?

— Von heute, und hier ein Angeld, entgegnete der Amerikaner, dem Mann eine Banknote von hundert Francs hinhaltend, die dieser mit einem vergnügten Lachen entgegen nahm.

Noch am selben Abende machten die Stallburkschiffchen daran, die ersten Pfähle in das Terrain zu rammen, das Elton also erworben, und des nächsten Tages war man vollauf beschäftigt, den Circus herzustellen. An der Thüre ihres Wagens, halb versteckt, saß die Niesin Cephyse Atlas, Monsieur Michots Garderobe ausbessernd, indeß dies „Genie“, die Hände in den Taschen, die Zwillinge Graindor zur Arbeit aufmunterte. Auch die Pferde der Gesellschaft Elton hatten bald ihre Abtheilung in dem Staume, und Elton pinselte mit Eifer die Eingangs erwählten ellenhohen Lettern der Ueberschrift seines „Circus Elton! Höhere Pferdebedressur! Gymnastik! Phänomenale Naturwunder! Auserlesene Menagerie! u. s. w.“

Und mit großer Umsicht wußte der „Manager“ seinem Pariser Publikum zu schmeicheln indem diese Anpreisungen in den Farben der Trikolore ausgeführt erschienen.

Nicht zwei Monate später war der Circus Elton berühmt, beliebt, glänzend gefüllt. Bald hatte das Volk in den angrenzenden Vierteln sich daran gewöhnt, und die Hyänen Masquard-Zandominights, die akrobatischen Künste des alten Coy, erschreckten und belustigten abwechselnd das Publikum. An den Tagen, wo die Arbeiter ihren Lohn ausgezahlt erhielten, wie an Sonn- und Festtagen, waren alle Plätze besetzt. Man kann im Werkmittel, mit der bestaubten Mücke, man erhobte sich ohne Zwang, und klatschte Beifall um die Wette, wenn der alte Clown Coy, betüchelt und bepinstelt, sein Bestes that.

(Fortsetzung folgt.)

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

6. Jahrgang. Nr. 75.

Beilage des Neuen Pester Journal.

Freitag, den 16. März.

## Nemzeti Színház.

Ibolyafaló.  
Vigjáték 4 felv. Irta Moser.

## Népszínház.

### Sztrogoff Mihály utja Moszkvától Irkuczig.

Látványos új színmű 4 felv. Julius Verne regénye után  
irta Csepregi Ferencz.

Az orosz czár  
Az orosz nagyherceg  
Kissóff, tábornok  
Sztrogoff Mihály testőrtiszt  
Ogareff Iván, ezredes  
Zsolivé, franciaia } hirlap  
Blant, angol } tudósítók  
Nádia,  
Vaszili, távirat kihordó  
Marfa, Sztrogoff Mihály anyja  
Szangaria, cigány fejedelem  
Postás-mester

Karikás  
Záder  
Horváth  
Együd  
Tihanyi  
Eöri  
Solymosi  
Rákosi Fáni  
Bakonyi  
Pártényiné  
Lukácsiné  
Pártényi

## Deutsches Theater.

Budapest, Wollgasse. Direction: Swoboda.  
Herr Adolf Sonnenthal, k. k. Hofschauspieler und Frau  
Bertha Sigur als Gäste.

### Der Marquis von Billemer.

Auffspiel in 4 Akten von Georg Sand. Für die deutsche  
Bühne von Adolf Sonnenthal.

Urban, Marquis von Billemer  
Herzog von Mexia, sein Bruder  
Graf von Dunieres  
Die Marquise von Billemer  
Karoline von Saint Genair  
Diane von Saintraile  
Baronin d'Arglaide  
Lierre, Kammerdiener des Herzog  
Henri, Kammerdiener der Marquise

Hr. Verla  
Hr. A. Sonnenthal  
Hr. Schwabe  
Hr. Engel  
Hr. Bertha Sigur  
Hr. Bach  
Hr. Glöckner  
Hr. Loewen  
Hr. Weiß

## Deutsches Theater am Herminenplatz.

Gastvorstellung des Theater-Directors J. Fürst.

### Der Teufel im Kloster.

Poße mit Gesang in 6 Bildern von Karl Elmar. Mu-  
sik vom Kapellmeister Franz Roth.

## Gambrinus-Halle,

1050  
Gasse Königsgasse und Kreuzgasse.  
Heute Auftreten der Wiener Salon-Zodlerin

### Fri. Montag aus Wien,

Heute, Freitag Benefice des Frl. Emma Bogdanovic.  
Um 1 Uhr: Preissingen russischer und französischer Chan-  
sonetten unter gefälliger Mitwirkung des Karl Rayer  
in Damenkostüm.

Sonntag, den 17. d., erstes Auftreten der Truppe Webb,  
engl. Operetten-, Ballet- und Pantomimengesellschaft aus  
dem Kristallpalaste zu London.

## Possenhalle: Gesangssoirée.

Entrée frei.

## DIANA-SAAL,

Kerepeserstraße Nr. 13.

### Heute Ball und Concert à la Paris.

### Große Cancan-Quadrille,

Musik von Patizanus Miska.  
Achtungsvoll B. Breitner.

1049

## Personen aller Stände,

besonders Pensionisten, Beamte aller Branchen, Re-  
präsentanten von Affekuranzen, Verwalter, Buchhalter  
und stellenlose Personen, finden dauernden und loh-  
nenden Nebenverdienst, der bei einiger Qualifikation  
zum Hauptverwerb von 1000-1500 fl. per Jahr wer-  
den kann. Bedingungen: gute Referenzen oder kleine  
Kaution. Zuschrift unter Chiffre K. C. 2494 befördert  
die Annoncen-Expedition von G. L. Daube & Co.,  
Singerstrasse 8, Wien. 973

## Neuestes

kais. k. privil. auschl. privil.

vom österr.-ungar. Ministerium patent.

Musik-Instrument 743

## O C A R I N A

übertrifft alles bis jetzt Dagewesene und bietet den großen Vortheil,  
dass auf denselben Jedermann, der auch kein Musiker ist, schon  
nach kurzer Übung die schönsten Concertstücke spielen kann.

Mit unserm k. k. priv. Ocarina sind schon mehrere Kon-  
zerter veranstaltet worden, über welche sich anerkannte Musikautor-  
itäten und Fachmänner mit größtem Lob: ausgesprochen haben.

Die k. k. priv. Ocarina haben einen sehr wohlklingenden  
melodischen Ton und eignen sich überaus zu dem Zweck, um einer  
Gesellschaft die angenehmste Stunde zu bereiten; dieselben kosten:

Nr. I. II III IV V VI VII

fl. 1.-, 1.50, 2.-, 2.50, 3.-, 4.-, 5.-

Ocarina zur Klavierbegleitung, gestimmt, kosten fl. 3.25.  
Gedruckte leichtfassliche Anleitung geben wir zu jedem Stück  
gratis. - Zu beziehen aus dem

## Musikinstrumenten-Depot, Wien, Burgring Nr. 3.

Zur Beachtung. Jedes Stück unserer echten Ocarina's  
ist mit dem k. k. Patent versehen,  
worauf man beim Ankauf zu achten bestche.  
Verwendungen prompt gegen Nachnahme. - Ein gros-Abnehmern  
Nabatt.

## Promessen

### Kredit-Lose auf Wiener Lose

nur fl. 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> u. Stempel nur fl. 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> u. Stempel.

Beide zusammen nur fl. 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> und Stempel.

Haupt-  
treffer fl. 400,000! Haupt-  
treffer

### Ziehung schon am 3. April!

Wechslergeschäft

der Administration des

## „MERCUR“

Wien, Wollzeile Nr. 13.

Am 1. März wurden neuerdings fl. 20,000  
auf eine Promesse bei uns gewonnen!

Auch zu haben bei L. Kainrath, Franz Josefs-  
platz vis-à-vis der Kettenbrücke. 1033

## Der Güter höchstes ist die Gesundheit,

und diese verdanke ich wieder nach 9monatlicher schmerz-  
licher Gicht und rheumatischen Leiden, wogegen ich schon  
früher verschiedene Mittel, auch Dampf- und andere Bäder  
vergebens angewendet habe, dem Gebrauch der so berühmten

## Gichtleinwand

aus der Apotheke des J. Weiß, Tuchlauben, Wien,  
welches ich hiermit aus Dankbarkeit veröffentlichen. 937  
Stadt Steyr, Waffenfabrik.

Emilie Honzot.

Scht zu haben bei Josef v. Török, Königsgasse Nr. 7.

## Die J. G. Aktionäre

unserer Anstalt werden hiemit zu der am 25.  
März l. J., 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr im großen Saale des  
„Hotel Tiger“ (Palatingasse) stattfindenden  
VII. ordentlichen

## Generalversammlung

gezielmäßig eingeladen.

### Tagesordnung:

1. Verlesung des Jahres-Berichtes und Vorlage  
der Bilanz.
2. Bericht des Aufsichtsrathes. 1020
3. Beschluß über die Verwendung des Gewinnes.
4. Einwaige Anträge (§. 179 des Handelsgesetzes).
5. Wahl von 4 Direktoren und 4 Aufsichts-  
rathen.

B u d a p e s t, am 10. März 1877.

## Budapester Industriebank.

§. 18. Jeder Aktionär, welcher sein Stim-  
recht ausüben will, hat die wenigstens 2 Mo-  
nate früher auf seinen Namen ungeschriebenen  
Aktien 8 Tage vor der Generalversammlung  
bei der Kasse der Bank gegen Bestä-  
tigung zu deponiren.

## Ausverkauf der J. A. Müller's- schen Kontursmasse!

Zu der Waiknergasse im Szentkiraly'schen  
Hause 1027  
werden vom 14. März angefangen sämtliche Her-  
renmoderartikel zu neuerdings bedeutend herabge-  
setzten Preisen verkauft u. z.:

Sommerwaaren mit 20% Nachlass.

Winterwaaren mit 30% Nachlass.

## Wiener Agentie in Paris.

Wer etwas aus Paris zu beziehen wünscht,  
gleichviel, ob es sich um eine große oder um die  
geringfügigste Bestellung handelt, thut am besten,  
sich an die

Agence Viennoise, Paris, rue Trévise 13,  
zu wenden; jeder Auftrag wird durch diese Agen-  
tie auf das gewissenhafteste und billigste besorgt, jede  
Anfrage mit Postwendung beantwortet, so daß der  
Besteller in Oesterreich-Ungarn der wiederholten  
umständlichen Korrespondenz entzogen ist, und je-  
denfalls besser und billiger bedient wird, als wenn  
er sich selbst seinen Bedarf aus Paris verschaffen wollte.

## „HUNGARIA“

## Buchdruckerei und Verlagsverein

Budapest V., Kirchenplatz 2.

Mit den modernsten Schriftgattungen in reichstem Masse versehen, empfiehlt sich unser Institut zur raschesten, ge-  
schmackvollsten und preiswürdigsten Ausführung

## aller Arten von Drucksorten

als: Werke, Brochuren, Preis-Courante, Circuläre, Zeitschriften, Aktien und sonstige Werthpapiere,  
Tabellen, Plakate, Trauungs-, Visite- und Entrée-Karten, Wechselblanquette, Etiquetten etc.

— Aufträge aus der Provinz werden mit möglichster Raschheit ausgeführt. —